

Hieronymus Harder und seine zwölf Pflanzensammlungen

Werner Dobras

Im Jahre 1523 begann – mit einiger Sicherheit – in Meersburg am Bodensee der Lebenslauf des Hieronymus Harder, eines späteren Lateinschulmeisters, der aber nicht in dieser Eigenschaft, sondern als Schöpfer eines Dutzends von Herbarien bekannt wurde und aus der Botanikgeschichte nicht mehr wegzudenken ist. Gehören doch seine Pflanzensammlungen zu den ganz frühen dieser Art, können wir in diesen zwölf Folianten schließlich weit über 400 Jahre alte Pflanzen betrachten, Pflanzen, die einmal am Ufer oder im nahen Gebirge des Schwäbischen Meeres oder im Oberschwäbischen tatsächlich wuchsen und von unserem “Amateurbotaniker” seinerzeit gepflückt, gepresst, getrocknet und in schon meisterlicher Art in die Bücher geklebt wurden.

Im Jahr 1524 war sein Vater Johannes Harder (Haerder) am *St. Lienhartz tag* vom Amann und Rat der Stadt Meersburg zum Schulmeister und Messner bestellt worden, allerdings nur für ein Jahr, wie es im Protokoll ausdrücklich heißt, dazu noch mit halbjähriger Probezeit¹. Da von Vater Harders Herkunftsort in den Unterlagen keine Rede ist, ist zu vermuten, dass er schon zuvor in Meersburg oder in nächster Nähe gelebt hat. Wann der Sohn Hieronymus geboren wurde, läßt sich archivalisch nicht ermitteln. Wir können das Geburtsjahr aber errechnen. Harder war nämlich zum Zeitpunkt seines Todes im Jahr 1607 immerhin 84 Jahre alt. Zurückgerechnet kommt man also auf das Jahr 1523. Damit aber spricht viel dafür, dass Harder in Meersburg das Licht der Welt erblickt hat, wenn auch nicht völlig ausgeschlossen bleibt, dass er von anderswo nach Meersburg gekommen und in diesem Falle an einem uns unbekanntem Ort geboren worden wäre. Wenn er sich später auch in seinem ersten (dem “Heidelberger”) Herbarium auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels als Bregenzer bezeichnet, spricht dies nicht gegen diese Überlegung (Abb. 1). Schließlich kam er schon als kleiner, etwa 12-jähriger Junge nach Vorarlberg und wird sich daher mit Sicherheit als solchen betrachtet haben. In eben diesem ersten Herbar schrieb

¹ Vgl. Gustav *Sträß*: Schulverhältnisse zu Meersburg im 15., 16. und 17. Jahrhundert. Konstanz 1883. S. 11.

er mit eigener Hand: *Ich Jeronimus Harderus von Bregentz hab dihs buch angefangen anno 1562. 4. die Februarii*, also am 4. Februar 1562. Noch etwas dürfen wir wohl aus dem Tätigkeitsort seines Vaters schließen: er war – zumindest damals – ziemlich sicher katholisch, sonst hätte er in Meersburg kaum eine Anstellung finden können. Dass Hieronymus später evangelisch wurde, ist ebenso sicher, wurde doch von ihm bei seiner ersten Anstellung verlangt, *dess Papsttums allerdings müssig [zu] steen*².

Im Jahre 1535 ist Vater Johannes Harder samt seiner Familie nach Bregenz gezogen, wo er wieder als Lehrer tätig war. Am Freitag vor dem Michaelistag des Jahres 1535 notierte der Ratsschreiber von Bregenz: *Haben ain Ersamer Rath der Stadt Bregentz Hannsen Harder Burger zu Meerspurg zu ainem Schulmaister bestellt und angenommen*³. Dem Satz folgt eine Aufzählung der getroffenen Vereinbarungen. So erhielt Harder auch einen kleinen Krautgarten, der wohl dem kleinen Hieronymus erste botanische Anregungen gegeben haben wird. Vater Johannes wurde viel später, wohl als er schon im Ruhestand lebte, dort als Messner geführt, jedenfalls wird er am 10. Februar 1562 als solcher genannt. Eine „Harderin“ wird in den Bregenzer Steuerlisten von 1580 bis 1591 geführt. Sie wird wohl die zweite Frau des Johannes gewesen sein, also die Stiefmutter unseres Hieronymus. Was der junge Mann während der nächsten Jahrzehnte gemacht hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir erfahren später, dass er offensichtlich gut Latein konnte, denn als Lehrer dieses Faches hat er ab den 60er-Jahren sein weiteres, kaum aufregendes Leben verbracht. Als Nachfolger seines Vaters soll er von 1557 bis 1559 Lateinschulmeister in Bregenz gewesen sein⁴. Dagegen spricht aber, dass anlässlich seines Examens in Ulm ausdrücklich erwähnt wird, dass er etliche Zeit ohne Übung gewesen sei. Wir erfahren aus den wenigen Sätzen auch, dass Harder die Lateinschule besucht und sich all die Kenntnisse erworben hatte, die zum höheren Lehrerberuf notwendig waren. Wo er die Schulbank drückte, verschweigen uns die Aufzeichnungen allerdings. Sie sagen uns aber, dass er vor der genannten Bewerbung wahrscheinlich arbeitslos oder in einem anderen Beruf – möglicherweise gab er Nachhilfeunterricht – tätig war.

Nämlich erst im Jahre 1560 bekommen wir Hieronymus Harder urkundlich zu fassen. Im Protokoll des Ulmer Religionsamtes erfahren wir folgendes: *Iheronimus Harder vonn Bregenntz, welcher zum Lateinischen Schulampt gen Geislingen bit und begert, wurde in Ulm examiniert, wobei er zimlich wol bestanden, dann allein, das er etliche Zeit in der Übung nit gewest*. Seine Anstellung als Lateinschulmeister in Geislingen wird dabei in Aussicht gestellt, wo er dann *der Kirchen zu Geislingen mit Psalmennsingen und Catechismo halten vleissig ufwartenn, dess Papstumbs allerdings müssig steen, Sich auch alles Artzneiens unnd was derselbigenn Ding genntzlich enntschlagen, allein den Schul unnd sein bevelch wie obsteet anhenngig sein werde müssen*⁵. Schon damals also hat sich Harder offensichtlich mit der Anlage von Pflanzensammlungen befasst und seine botanischen Kenntnisse zu medizinischen Zwecken verwendet. Und

² StadtA Ulm A [6841] S. 199: Amtsprotokoll des Pfarrkirchenbaupflegamts vom 28.11.1560.

³ StadtA Bregenz, Historisches Archiv, Akt 351 (Deutsche Schule). Freundlicher Hinweis von Herrn Stadtarchivar Thomas Klagian, Bregenz.

⁴ Vgl. Karl Heinz *Burmeister*: Bausteine zur Geschichte der Bregenzer Lateinschule im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts. In: Ausstellungskatalog 6 des Vorarlberger Landesmuseums. Bregenz 1974. S. 14.

⁵ StadtA Ulm A [6841] S. 199 (wie Anm. 2).

offensichtlich hatte er schon damals deswegen mit den Ärzten und Badern Ärger bekommen, wie später noch öfter.

Unter dem Datum des 11. Dezembers 1560 steht im Protokoll des Religionsamtes in Ulm, dass der Kandidat den Schuldienst in Geislingen aufnehmen soll, sobald sein Vorgänger Magister Paulus Veihel die Pfarrei in Weiler ob Helfenstein antreten könne. Die Stelle wurde ihm aber nicht länger zugesagt, *dann uff künfftige Visitation und sein Wohlverhalten*. Am 13. Mai des folgenden Jahres heißt es im gleichen Protokoll, es sei den Spitalpflegern zu Geislingen mitzuteilen, dass die Stelle von Veihel dem *Iheronimus Harder* als Schulmeister in Geislingen zugesprochen worden sei⁶.

Nach bestandener Probezeit konnte er auch seine Agatha, angeblich die Tochter eines Ulmer Gewürzhändlers⁷, heiraten. Drei Kinder wurden ihm an dem neuen Wirkungsort geboren: 1562 Margaretha, 1564 der Sohn Johannes, der später Arzt wurde und sich ebenfalls mit der Botanik befasste, und, erst nach längerer Zeit, nämlich 1571, die Tochter Maria. Es war das Jahr, in dem die Harders Geislingen verließen und ins nahe Überkingen übersiedelten, wo Hieronymus ebenfalls Schulmeister wurde. Nicht ganz ausgeschlossen ist aber auch, dass er das neue Amt erst 1572 antrat. In der Geislinger Zeit konnte Harder auch sein erstes nachweisbares Herbarium beginnen⁸.

In seinen Geislinger Jahren, aber auch noch, als er bereits in Überkingen Schulmeister war, gehörte Harder dort der Sebastiansbruderschaft an. Die Rechnungsbücher nennen ihn anno 1569 und 1573. Unter der Überschrift *Leib Zins der Schizen* ist vermerkt, dass er jeweils 1 Schilling 6 Heller zu zahlen hatte. Nicht verzeichnet ist er in den Jahren 1561 und 1578. Damals war die Bruderschaft in der Almosenpflege tätig⁹. Im November 1571 bat der damalige Überkinger Pfarrer Johannes Rudolf Wild die Herrschaft in Ulm um einen Schulmeister für die dortige Jugend mit den Worten *da wir hier noch nie keinen Schulmaister gehabt haben*. Er wies auf die Vorteile für die Kinder hin, wenn sie von einem Schulmeister unterrichtet und in Zucht genommen würden und machte auch Vorschläge für die Besoldung, die die Gemeinde übernehmen würde¹⁰. Das war offensichtlich das Signal für Harder, sich, aus welchen Gründen auch immer, zu verändern und sich in Überkingen zu bewerben. Schon zuvor hatte sich unser Schulmeister an anderen Orten bemüht, so um die Schulmeisterstelle in Leipheim (Kreis Günzburg). Seine Bitte um ein Empfehlungsschreiben an die Stadt Leipheim hatte aber das Pfarrkirchenbaupflegamt in Ulm abgelehnt. Die Stelle erhielt am 17. Oktober 1570 ein Leipheimer.

Wenn Schwimmer schreibt, Harder sei am 30. Oktober 1571 zum Schulmeister in dem ulmischen Dorf und Bad Überkingen ernannt worden, so ist das keineswegs bewiesen¹¹. Im Amtsprotokoll des Pfarrkirchenbaupflegamtes für

⁶ *Ebda.*, S. 254; Amtsprotokoll des Pfarrkirchenbaupflegamts vom 13.5.1561.

⁷ Die Herkunft seiner Frau ist nicht zu belegen. Sie wird bei Friedrich *Schmack*: *Cornelia und die Heilkräuter*. In: *Ders.*: *Gesammelte Werke*. Bd. 2. Hamburg 1961. S. 325, als Tochter eines Gewürzhändlers genannt, was aber wohl einfach dichterische Freiheit ist.

⁸ Heute in Privatbesitz in Heidelberg.

⁹ Vgl. Helga *Übele*: Hieronymus Harder, Heilkundiger und Hobby-Botaniker des 16. Jahrhunderts. In: *Gemeinde Bad Überkingen* (Hg.): *Bad Überkingen mit Hausen, Unter- und Oberböhringen*. Bd. 2. Stuttgart 2002. S. 308.

¹⁰ *Ebda.*, S. 308f.

¹¹ Vgl. Johann *Schwimmer*: Hieronymus Harder und seine Herbare. In: *Süddeutsche Apotheker-Zeitung* vom 24.5.1935.

die Jahre 1571-1577 heißt es lediglich für eben den 30. Oktober: [...] *desgleichen ist von Jeronimo Hardern von Geislingen die Supplikation so ein ehrbares Gericht zu Überkingen wegen eins Schulmeisters an mein gnädige Herrn gestellt, angenommen und soll zu der Visitation gebunden werden*¹². Im Religionsprotokoll steht unter dem 1. November 1571, dass des Gerichts zu Überkingen Ansinnen, einen eigenen Schulmeister zu bekommen, kostenhalber vorläufig, *aber nit gar*¹³, abgelehnt worden sei. Wann also unser Harder die Stelle in Überkingen erhalten hat, ist nicht klar auszumachen. War es noch 1571? Oder, wahrscheinlicher, erst 1572? Angestellt wurde er dann aber nicht von der Stadt Ulm, sondern vom Gericht zu Überkingen. Die Besoldung war offenbar so knapp bemessen (wie damals bei Lehrern durchaus üblich), dass er immer wieder Bettelbriefe an die Ulmer Religionsherren schickte. Darin ist auch von einer festen Besoldung die Rede, auf die der Schreiber hoffte. Von Fall zu Fall wurde ihm auch eine *Verehrung*, sprich: Beihilfe, zuteil. So heißt es im Religionsamtsprotokoll von 1572 (zu der Zeit also war Harder jedenfalls schon Schulmeister in Überkingen): Dem Schulmeister zu Überkingen werden zwölf Gulden Verehrung bewilligt, aber sein Begehren, ihm eine ständige Besoldung zu geben, abgeschlagen, *dieweil ihn ein Gemeind angenommen und das Amt daher nicht schuldig sei, ihn zu unterhalten*¹⁴. Am 22. Februar 1575 wurden dem Überkingener Schulmeister auf seinen Antrag hin wiederum zehn Gulden bewilligt, allerdings mit der Ermahnung, dass er *künftig seine Sachen so anrichten [solle], dass meine Herren dieses seines Überlaufs überhebt werden. Dann man ihn künftig nit weiter helfen werde*. Harte Worte, die indes wohl nicht ganz so ernst zu nehmen waren, denn im Jahre 1578 griff man ihm wieder unter die Arme: *Dem Schulmeister zu Überkingen ist auf sein untertänig Anhalten abermals 12 fl [Gulden; W. D.] zu verehren bewilligt*.

Noch im gleichen Jahr 1578 hat Harder sein Amt als Schulmeister in Überkingen gegen das eines Präzeptors der ersten Klasse an der Lateinschule in Ulm eingetauscht. Schon ein Jahr zuvor war er für dieses Amt in Aussicht genommen worden. Der Eintrag vom 26. September 1577 im Religionsamtsprotokoll lautet kurz und knapp: *Der Schulmeister zu Überkingen, Jeronimus Harder [soll] in prima classis verwendet werden*. Erst das Protokoll vom 16. September 1578 verkündet, dass an die Stelle des Erhard Drechsel, der vom Präzeptor der ersten Klasse zu einem der zweiten aufrückte und innerhalb von vierzehn Tagen umziehen sollte, Harder gesetzt werde, der sofort nach seines Vorgängers Umzug ebenfalls umziehen und sein Amt antreten solle. Über diese Eröffnung hat sich Harder sehr gefreut, wie eine Randbemerkung zeigt: *der auch daran wohl zufrieden*. Harder verbrachte nun den Rest seines Lebens in Ulm. Nur noch einmal hat er Überkingen besucht, das war 1587. Er hat das Ereignis in einem seiner Herbarien notiert.

Nun begannen aber auch seine Altersbeschwerden. Im Stadtarchiv Lindau¹⁵ befinden sich mehrere Briefe, die Harder in den letzten Lebensjahren geschrieben hat und die rührselig genug sind: er könne sich inzwischen kaum mehr an

¹² StadtA Ulm A [6843] fol. 9v: Amtsprotokoll des Pfarrkirchenbaupflegamtes vom 30.10.1571.

¹³ StadtA Ulm, A [6875] fol. 72v: Religionsprotokoll vom 1.11.1571.

¹⁴ *Ebda.*, fol. 118v: Religionsprotokoll vom 15.9.1572.

¹⁵ StadtA Lindau RA (Reichsstädtische Akten) 49,6.

etwas erinnern und vergesse alles. Der erste Brief vom 23. Mai 1593 berührt uns noch heute besonders, beklagt Harder sich doch darin bei dem Adressaten, dem Stadtschreiber Johannes Bertlin, wegen seines schlechten Gedächtnisses, denn was er nicht aufschreibe, könne er kaum über eine Nacht im Gedächtnis behalten. Und als wolle er diese Klagen noch bekräftigen, fügt er hinzu, er erinnere sich aber wohl noch daran, dass ihm Bertlin vom Tode seiner Frau berichtet habe¹⁶. Er bestätigt dem Lindauer, dass er die Briefe an dessen Bruder weitergeleitet habe, nur wisse er nicht mehr, wann und durch wen dies geschehen sei, und er verspricht, künftig alles zu Papier zu bringen. Der an den *Ehrnbösten und fürnaemen Herren Jo[h]a[nn] Bertlin Stadtschreiber zu Lindaw meine[m] Ginstigen Lieben Herrnn u[nd] Freund* gerichtete Brief sagt uns auch etwas über den damaligen Titel Harders. Er nennt sich dort nämlich immer noch *pr[ae]ceptor der underste[n] Claß zu ulm in der Lateinischen Schul*. In einem Brief vom 17. März 1596 bedankt sich Harder artig für ein Geschenk und versichert dem Adressaten, er werde sich dessen würdig zeigen. Dieser Brief nennt Harders Namen, nicht aber seinen Titel als Schulmeister¹⁷. Offensichtlich litt Harder zumindest auch eine Zeitlang an einem Tinnitusleiden, jedenfalls kann man dies aus einer Notiz über das Jahr 1598 im Herbarium der Bayerischen Staatsbibliothek in München schließen. Es war wohl nun wirklich schlimm um Harder bestellt: Am 30. März 1604 heißt es, dass Harder wegen *Leybsschwachait* selten in die Klasse käme und die Stube dermaßen überheizt sei, dass die *Klaine Knäblin* [mit] *nassen Heuptern haimbkhom*[m]en¹⁸. Am 23. November des gleichen Jahres ging es nochmals um das gleiche Thema, ohne dass inzwischen Abhilfe geschafft worden war. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts klopfte dann auch mehrmals der Tod an Harders Tür: Am 29. September 1603 wurde seine Frau Agatha beerdigt, sicher auf dem gleichen Friedhof, auf dem auch er vier Jahre später seine eigene Ruhestätte finden sollte. Nach weiteren drei Jahren folgte der Sohn Johannes der Mutter ins Grab, von der Pest dahingerafft.

Am 18. September 1604 bat Harder die Religionsverordneten und Baupfleger, seine Tochter Christine nach seinem Ableben in der vorderen Schulbehäusung wohnen zu lassen. Gleichzeitig bat er, sofern er die Stelle in der Klasse aufgrund seines Alters, seiner Schwachheit nicht mehr versehen könne oder im Falle seines Todes, seinen wahrscheinlich zukünftigen Tochtermann (Schwiegersohn) Johannes Schoepf als seinen Nachfolger zu bestimmen, damit also seine Tochter auch ihren *Underschlauff und Aufenthalt nach mir* haben könnte¹⁹. Damals war Harder knapp 80 Jahre alt. Offensichtlich machten ihm seine körperlichen und geistigen Beschwerden immer mehr zu schaffen. Im Amt aber war er also noch immer. Wahrscheinlich hat er sich ein Jahr vor seinem Tode zur Ruhe gesetzt bzw. wurde er gesetzt. Darauf lässt sich jedenfalls schließen, weil sein besagter Schwiegersohn im Jahre 1606 Präzeptor der ersten Klasse wurde, was sich ja Harder schon zwei Jahre zuvor sehnlichst gewünscht hatte.

¹⁶ Bertlin war erst 1588 von Memmingen nach Lindau gekommen.

¹⁷ Der genaue Text findet sich abgedruckt bei Werner *Dobras*: Der Bregenzer Amateurbotaniker Hieronymus Harder und seine Beziehungen zum Lindauer Stadtschreiber Johannes Bertlin. In: Montfort 51 (1999) 3 S. 259-264.

¹⁸ StadtA Ulm A [6876] fol. 139r: Religionsprotokoll vom 30.3.1604.

¹⁹ Vgl. StadtA Ulm A [1968]: Supplication Hieronymus Harders.

Schließlich verließ auch Hieronymus Harder unsere Erde, auf der ihm die Pflanzen bis zu seinem Tode stete Freunde waren. Aus dem Evangelischen Kirchenregisteramt geht hervor, dass Harder am 27. April 1607 in Ulm begraben wurde. Wir kennen sein Grab nicht, dürfen aber mit Sicherheit davon ausgehen, dass es einmal auf dem Bürgerlichen Gottesacker – so wurde er seit der Reformation genannt – lag, also auf dem heutigen Alten Friedhof nördlich der Frauenstraße. Von den Grabstätten ist nichts erhalten geblieben²⁰.

Die Kinder

Ein kurzes Kapitel soll schließlich den Kindern Harders gewidmet sein, besteht doch auch bei ihnen eine vielfache Verbindung zur Botanik. So heiratete die älteste Tochter, Margaretha, getauft am 25. September 1562, am 14. Januar 1589, wie aus dem Ulmer Kirchenregister ersichtlich, den Überlinger Barbier und Bürger Hans Breehe (oder Bree), *Bartholome Breen Sohn von Überlingen*. Dieser Schwiegersohn war später im Besitz des Harder'schen Herbars, das schließlich wohl zum Vorbild für das älteste Apothekerherbar wurde.

Harders Sohn Johannes, getauft am 28. Januar 1564, studierte in Tübingen und Straßburg Medizin und brachte es am 19. Dezember 1593 zum Doktor der Medizin. In den Tübinger Universitätsmatrikeln²² findet sich unter dem 1. April 1590 der Eintrag: *Joannes Harder Ulmensis*. Ein Nachtrag dort lautet: *Dr. med. 19. December 1593*. Seit 1594 war er Arzt in Geislingen. Eine vorgesehene jährliche Provision lehnte er aber ab. Im Jahre 1595 war er für kurze Zeit wegen Ehebruchs in Haft. 1600 wurde er Brechendoktor in Ulm. Er starb am 27. Juni 1606 und wurde zwei Tage später, am 29. Juni, begraben. Ins Grab folgte ihm ein Jahr später seine Witwe Katharina Burzhan. Wahrscheinlich hatte er sie 1594 in Geislingen geheiratet. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor, die zwischen 1600 und 1606 getauft wurden.

Im Lindauer Stadtarchiv liegt ein längerer, von gelehrten Ausdrücken überladener Brief²³, den Dr. Johannes Harder am 9. Juni 1597 an den Stadtschreiber Bertlin, den er als *Ornatissime Vir* anredet, geschrieben hat, sowie den Doktor Petrus Eckholt (Eggolt). Nach wenigen Zeilen kommt er auf den Zweck des Schreibens zu sprechen: Er habe gehört, dass auch in Lindau *schier mängel wolle sein an Medicis, ohnangesehen ier praeclarissimos Viros beij euch habt, als Clarissimu[m] Dominu[m] Doctorem Calixtum (qui quondam meus erat condiscipulus charissimu)*. Mit dem erwähnten Calixt ist Calixt Rietmann gemeint²⁴, der seit dem Vorjahr, 1596, Stadtarzt in Lindau war²⁵, und mit dem er also zusammen studiert hatte. Er würde nun gerne eine Stelle als Brechenarzt annehmen. In Geislingen bestünden für ihn keine echten Chancen als Arzt,

²⁰ Mitteilung Stadtarchivdirektor Dr. Hans Eugen Specker, Stadtarchiv Ulm, vom 26.10.1970.

²¹ Werner Dobras: Hans Jakob Han und sein Herbarium aus dem Jahre 1594. In: Pharmazeutische Zeitung vom 23.10.1969. S. 1614-1617.

²² Vgl. Heinrich *Hermelink* (Hg.): Die Matrikeln der Universität Tübingen von 1477-1600. Stuttgart 1906. S. 675.

²³ Vgl. StadtA Lindau RA 49,6; abgedruckt bei Dobras, *Amateurbotaniker* (wie Anm. 17) S. 263f.

²⁴ Vgl. Werner Dobras: Die Fachbibliothek eines Arztes aus dem 17. Jahrhundert in der Lindauer Stadtbücherei [gemeint ist die Stadtbibliothek]. In: *Ärzte-Zeitung* vom 1./2.3.1991, S. 30.

²⁵ Vgl. StadtA Lindau RA 49,6: Bestallungsurkunde Rietmanns.

da die Stadt einen Medicus, wie sonst in anderen Städten üblich, nicht besolde. Er könne sich dort also nur durch Praktizieren über Wasser halten. Als einen seiner Vorzüge nennt er seine Erfahrungen in Pestzeiten. Schließlich entschuldigt er sich für den langen, dreiseitigen Brief, und versichert nochmals, wie er sich in Lindau als Arzt bewähren würde. Unterschrieben ist der Brief mit Doctor *Joann[es] Harder[us] Medicus Geißlingensis etc.* Leider besitzen wir nicht einmal den Entwurf des Antwortschreibens von Bertlin an den Geislinger Arzt. Eine Anstellung jedenfalls hat Harder in Lindau nicht bekommen.

Johannes Harder ist für uns interessant, weil auch er sich wohl auf das Anlegen von Herbarien verstand. Das Buch- und Kunstantiquariat Dr. Helmut Tenner KG in Heidelberg bot 1979 sein (?) Herbar bei einer Versteigerung an, konnte es allerdings nicht verkaufen, da das Limit von 12.000 DM nicht erreicht wurde²⁶. Ein anderes Herbar, das sich in der Wolfenbütteler Bibliothek befindet, trägt den Titel 'Historia plantarum collecta per Joannem Harderum Medicinae Doctorem'. Entstanden ist es zwischen 1593 und 1606. Der Verfasser des betreffenden Handschriftenkataloges, Otto von Heinemann, nahm allerdings an, dass es sich um den Botaniker Johann Jacob Harder handle. Eine weitere Sammlung von Johannes Harder soll sich in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien²⁷ befinden.

Harders zweite Tochter, Maria, die am 26. August 1571 getauft wurde, heiratete am 23. Juni 1598 in Ulm den Kaiserlichen Notar Victor Höchst von Kaufbeuren. Das vierte Kind Harders, die Tochter Christine, heiratete am 22. Januar 1605 Johannes Schoepf, der im gleichen Jahr Collaborateur an der lateinischen Schule in Ulm und 1606 Präzeptor der ersten Klasse wurde. Nach seinem Tod im Mai 1622 – begraben wurde er am 21. Mai – heiratete die Harder-Tochter 1623 in Tübingen einen Jakob Burkhardt. Um Christine und Johannes Schoepf hatte er sich schon vor deren Ehe Gedanken gemacht. Wie wir schon hörten, richtete Harder 1604 ein Gesuch an die Religionsverordneten und Baupfleger mit der Bitte, seine Tochter Christine nach seinem Ableben in der vorderen Schulbehausung wohnen zu lassen. Gleichzeitig empfahl er, sofern er die Stelle in der Klasse aufgrund seines Alters, seiner Schwachheit oder im Falle des Ablebens nicht mehr versehen könne, seinen wahrscheinlich zukünftigen Tochtermann Johannes Schoepf als Nachfolger zu bestimmen. Auch der Schwiegersohn Schoepf hat sich mit der Herstellung von Herbarien beschäftigt. Möglicherweise existiert von ihm noch ein siebenbändiges Herbarium, dessen Aufbewahrungsort freilich unbekannt ist. Auf jeden Fall ist er der Verfasser des 'Hortus Ulmensis, Ulmischer Paradiesgarten, d[as] i[st] ein Verzeichnis und Register der Simplizien,

²⁶ Im Katalog Auktion 124/II (17-18.Okt.1979) steht unter Nr. 1854: "Harder, J., Historia stirpium. Deutsche Handschrift auf Papier, letztes Viertel des 16. Jahrhunderts. Mit ca. 400 eingeklebten Pflanzen, bei vielen Pflanzen Ergänzungen (Wurzeln, Früchte, Zwiebeln, auch Humus und Blumentöpfe) von Hand gezeichnet und aquarelliert. Fol. Schweinsldrbd. d. Zt. mit blindgepr. Mittelstück und 3facher Filete auf beiden Deckeln. 1 (statt 2) Schließen (teilw. stärker beschabt, bestoßen), Titelbl., 12 Bll. Index, 2 w. Bll. Index, 2 w. Bll., 406 hs. Num. Bll. (221). 14000.- (Weiter): Prachtvolles und umfassendes Herbarium.- Bei dem Sammler und Verfasser handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Verwandten des Apothekers [sic!] Hieronymus Harder aus Geislingen. [...] Die Pflanzen sind vom Autor lateinisch u. deutsch beschriftet, bei den ersten Blättern Übersetzungen der Pflanzennamen in Polnisch eingefügt."

²⁷ Vgl. Ingrid Dreber: Das Herbarium des Hieronimus Harder (1574-1576). Wissenschaftshistorische Untersuchung eines frühen Herbars als Informationsquelle zur Beurteilung von Autor und Werk. Diss. München 1986. S. 52.

an der Zahl über 600, welche in Gärten und nechsten Bezirk umb die Stadt zu finden (Latine et germanice)²⁸.

Harders botanische Interessen

Dass Hieronymus Harder zumindest seit der Lebensmitte mit Botanik, was damals immer noch mehr oder weniger medizinische Botanik hieß, beschäftigt war, unterliegt keinem Zweifel. Sicher hat er sich damit aber schon viel früher befasst, woher sonst sollten seine Kenntnisse in diesem Fach kommen? Zahlreiche Stellen in seinen Pflanzensammlungen belegen dies durch entsprechende Notizen. Ein Eintrag in den Protokollen des Pfarrkirchenbaupflegamtes in Ulm beweist dies außerdem. Hier heißt es nämlich, dass sich der künftige Lehrer *auch allen Artzeneiens unnd waz derselbigenn Ding genntzlich enntschlagen müsse*. Seine Beschäftigung in dieser Richtung war also offensichtlich bekannt und berüchtigt. Harder musste später nur zu oft Verweise seiner Vorgesetzten ertragen, die ihn ermahnten, dies zu unterlassen. Wie er zu diesem "Hobby" gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. War es reine Liebe zur Pflanzenwelt? War das Anlegen von Herbarien auch ein Mittel zum Nebenerwerb? Einige seiner Herbarien gelangten schließlich an hohe Herren, die sich sicher spendierfreudig gezeigt haben, wie dies seinerzeit bei Zuwendung von Büchern üblich war. So mancher Autor erkundigte sich damals sogar zuvor, ob das Geschenk angenehm sei, was meistens nichts anderes hieß als: Bist du auch bereit, dafür entsprechend zu zahlen? Dagegen spricht bei Harder aber die Liebe zu den Pflanzen, die aus allen seinen Sammlungen nur allzu deutlich hervorgeht.

Ob Harder eine entsprechende botanische Bibliothek besaß, entzieht sich ebenfalls unserem Wissen. Obwohl er einige Autoren, in der Regel Zeitgenossen, zitiert, ist kaum anzunehmen, dass er diese Bücher auch zu eigen hatte. Wir wissen ja, dass Harder mehr oder weniger sein ganzes Leben hindurch am Hungertuche nagte und so mancher Bettelbrief von ihm an Vorgesetzte und andere Zahlungskräftige ging. Bei dem Preise der Bücher ist also kaum anzunehmen, dass er das Geld hatte, sich solche Folianten zu kaufen. Wir können wohl annehmen, dass er Gelegenheit hatte, diese Bücher bei Gönnern oder in Ulm selbst einzusehen. Es stellt sich aber die lösbare Frage, welche Autoren Harder kannte. Nun, in seinen Herbarien nennt er sie. Ob er weitere kannte, wissen wir natürlich auch nicht. Genannt werden bei ihm etwa: Appolinaris, Adam Lonicer, Hieronymus Tragus (Hieronymus Bock) und Dioskurides. Was er nach armer Leute Art gehabt haben wird, das sind handschriftliche Aufzeichnungen, denn ohne solche Notizen wäre er schließlich nicht in der Lage gewesen, ständig den deutschen Pflanzennamen auch noch die lateinischen (sprich: wissenschaftlichen) Namen hinzuzufügen. Wir können jedenfalls Harder bescheinigen, dass er, was die Fachliteratur betrifft, wenigstens einigermaßen auf der Höhe der Zeit war. Die hier genannte Literatur war in etwa das, was ein Arzt oder Apotheker zu seinem Handwerk brauchte, und "medizinisch" war er schließlich oft genug tätig. Sicher hat er sich auch ein kleines Taschengeld durch die Behandlung mit Pflanzen verdient und so doch vielleicht wenigstens etwas an Fachliteratur anschaffen können.

²⁸ *Ebda*, S. 52.

Harders Herbarien

Wir möchten natürlich auch gerne wissen, wie viele solche Pflanzensammlungen Harder angelegt hat. Heute gehen wir davon aus, dass es insgesamt zwölf waren, jedenfalls sind uns so viele inzwischen bekannt. Vor dreißig Jahren waren es noch zehn. Im Ulmer Herbarium schreibt er, dass er bis dahin, also bis 1594, schon *etliche* [Herbarien; W. D.] *ins Werck* gebracht habe, nämlich sechs, wovon die beiden ersten Herzog Albrecht von Bayern, das dritte der Kurfürst von der Pfalz, ein viertes der Markgraf von Baden-Durlach, das fünfte der Bischof von Augsburg, *der von Kneringen*, und das sechste ein gewisser Dr. Joan Kern aus Innsbruck erhalten haben. Ein elftes konnte ich im Jahre 1979 in Zürich identifizieren. Erst jetzt wurde ich auf ein zwölftes Harder-Herbar aufmerksam, das sich in der Nationalbibliothek in Wien befindet. Der Einfachheit halber benennen wir seine Sammlungen nach den heutigen Aufbewahrungsorten, als da sind: Heidelberg, München (zwei), Rom (Vatikan), Salzburg, Ulm, Wien (zwei), Linz, Überlingen, Zürich und als letztes Lindau. Altersmäßig steht das Herbar in Heidelberg an erster und das Lindauer Herbar an letzter Stelle.

Um die Herbare von Harder zeitlich einordnen und würdigen zu können, ist es nötig, die Geschichte der Herbarien wenigstens anzuschneiden. Um es vorweg zu nehmen: Wer als Erster eine solche Pflanzensammlung, eine Sammlung mit gepressten echten Pflanzen, zusammengestellt hat, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. In der Regel hält man den Italiener Luca Ghini für den "Erfinder", was freilich zweifelhaft ist. So soll schon der Engländer John Falconer auf seinen Reisen um 1540 Pflanzen gesammelt und gepresst haben. Bei einigem Nachdenken wird man aber rasch zu der Ansicht kommen, dass diese Kunst ein, fach zufällig entstanden sein könnte. Schon der bibliophile englische Bischof Richard de Bury (1281-1345) schreibt empört von der Unsitte seiner Studenten, Pflanzen in ihre Studienbücher zu legen und diese dadurch ungewollt zu pressen. Es bedurfte dann nur noch eines kleinen Schrittes, bis man die gepresste Pflanze aufhob oder sie seiner Freundin schenkte, die dann, freilich kaum aus botanischen Gründen, für deren Aufbewahrung Sorge trug. Zur Zeit Harders mehren sich die erhalten gebliebenen Herbare. Jedenfalls dürfen wir unseren Hieronymus Harder zu den frühesten Herbaristen zählen, was für Deutschland ganz besonders gilt. Nicht vergessen aber darf werden, dass Harder in seinem römischen Herbar davon spricht, dass es auch schon Herbare in Deutschland gebe, die sich aber alle, wie er selbstbewusst schreibt, nicht mit den seinigen messen können.

Zur Anlage der Harder-Herbarien

Im Grunde genommen kann man bei einiger Kenntnis seiner Arbeiten die Pflanzensammlungen unseres Hieronymus Harder fast auf den ersten Blick erkennen. Natürlich ist schon einmal seine gestochen scharfe Schrift ein wesentliches Erkennungsmittel. Aber auch die Anlage eines jeden seiner Herbare ähnelt der anderen. Er bezeichnet sie in der Regel als 'Kreuterbücher' oder 'Kreuterbiechlin' (in verschiedener Schreibweise). Dann gibt er die Anzahl der im Buch erhaltenen Pflanzen an. Meist bezieht er sich im oft ziemlich langen Titel auf den allmächtigen Gott, der die Kräuter hat wachsen lassen. In der Regel nennt er auch

seinen Namen und Titel. Eine Ausnahme in dieser Hinsicht macht das Zürcher Herbarium, das auf eine Verfasserangabe verzichtet.

Am sichersten erkennbar aber sind Harders Herbare an den eingeklebten Pflanzen, die er in der Regel mit deutschem und lateinischem Namen benennt. Was aber auffällt und worin er ein Meister ist, das sind Ergänzungen an den Pflanzen. Pflanzenteile, die sich, wie man ja aus Erfahrung weiß, nicht oder kaum pressen lassen, hat er mit Farbe ergänzt. Wir sehen dann also nur einen echten Teil der Pflanze, deren schlecht pressbare Teile aber durch Pinsel und Tusche ergänzt sind. Ähnlich macht er es bei Pflanzenteilen, die beim Pressen allzu schnell ihre Farbe verlieren; sie hat er zwar gepresst, dann aber einfach mit entsprechender Farbe übermalt. Das kann so weit gehen, dass, wie wir dies am Herbarium in Vatikan sehen können, vom Aronstab (*Arum maculatum* L.) nur die beiden pfeilförmigen Blätter eingeklebt sind, die röhrenförmige Spatha aber durch eine Zeichnung ersetzt ist. Es war wahrscheinlich zu schwierig, beim Pressen ihre Originalfarbe zu erhalten. Mit Farbe konnte unser Sammler auch die Umgebung der Pflanzen darstellen. So hat er bei der Sumpfdotterblume im Salzburger Herbar einen Frosch daneben gesetzt, der natürlich auch zur wirklichen Umgebung der Pflanze gehört. Daß man freilich Kräuterbüchern ab und zu schon sehr früh solche Beigaben zugesellte, war schon lange keine ausgesprochene Seltenheit, sie nahmen meist Bezug auf die dargestellte Pflanze (Standort, Giftigkeit etc.). Moosen gab er manchmal einen gemalten Baumstamm als Hintergrund, ebenso machte er es mit dem Efeu. Mit seinen Pflanzenbildern wollte er, wie er immer wieder erwähnt, die Holzschneider und Maler übertreffen. Nur Gottes Werk sollten seine Pflanzen sein. Außer den Sammlungen, die sich heute in Linz und Lindau befinden, sind alle seine Werke Folianten, also verhältnismäßig große Bücher, deren Umfang bis an die 900 Pflanzen (und Pflanzenteile) heran reicht.

Walther Zimmermann, der sich schon in den 30er-Jahren mit Harder beschäftigt hat, schreibt: "Überall zeigt sich – und gerade das packt bei dem Eindringen in diese deutsche Herbarieninkunabel eigenartig – das Hineinwachsen eines schlichten Pflanzen- und Naturfreundes in eine neue Gedankenwelt. Man verspürt das noch unbeholfene, unsichere Tasten und hat den Eindruck, als versuche der Herbaranleger in den gefundenen Pflanzen diese oder jene Pflanze aus einer gedruckten Quelle in seiner Umgebung zu finden, ähnlich wie die ersten Kräuterbücher Pflanzen des Dioskurides in heimischen Gewächsen erkennen wollten."²⁹ Er meint damit unser Heidelberger Herbarium. Für die späteren Sammlungen treffen das Suchen und manche Unbeholfenheit kaum mehr zu.

Das Heidelberger Herbar

Die älteste der Harder'schen Pflanzensammlungen befindet sich heute in Privatbesitz in Heidelberg³⁰, also dort, wo auch einmal, freilich viel früher, ein weiteres Herbar dieses Mannes in der pfälzischen Bibliothek in der Heilig-Geist-Kirche

²⁹ Walther Zimmermann: Das Anfangsherbarium des Hieronymus Harder. In: Süddeutsche Apotheker-Zeitung vom 12.8.1936 S. 693-695, vom 27./30.10.1937 S. 834-836 und S. 845f und von 1937 S. 86-88.

³⁰ Ich danke der heutigen Besitzerin für ihre Hilfsbereitschaft und die Möglichkeit, ihr Herbarium zu fotografieren. Sie möchte namentlich nicht genannt werden.- Über dieses und die anderen Herbarien (mit Ausnahme des damals noch nicht bekannten Zürchers) vgl. Werner Dobras: Hieronymus Harder – sein Leben, seine Herbarien. In: Pharmazeutische Zeitung vom 20./27.8.1970 S. 1179-1185 und S. 1210-1218,



Abb. 2 - Herbarium in Heidelberg. Wie hier hat es Harder meistens gehalten und fast immer mehrere Pflanzen auf einer Seite untergebracht.

lag, bevor es seine Reise in den Vatikan antrat (Abb. 2). Harder war zur Zeit der Entstehung seines "Anfangsherbars", wie es in der Fachliteratur genannt wird, fast 40 Jahre alt. Dass es trotzdem seine erste Sammlung war, beweisen die vielen tastenden Versuche, die hier und da deutlich sichtbar werden. So hat er zwar schon, wie bei allen seinen späteren Herbaren, die Pflanzen ganzflächig aufgeleimt, es dann aber auch einmal mit dem Befestigen durch Papierstreifen – alten bedruckten und nun zerschnittenen Buchseiten – versucht. Hat er seinen Werken später fast stets ein Vorwort vorausgeschickt, verzichtet er hier noch ganz darauf. Auch mit den dann so gekonnter zugefügten farbigen Zeichnungen hält er sich hier noch ein wenig zurück. Vergleicht man zum Beispiel die auch in seinen späteren Sammlungen auftretende Wiedergabe des Aronstabes – malerisch abgebildet ist hier wie auch sonst der Blütenstand, dem echte Blätter beigegeben sind – mit den anderen Werken, so ist die Abbildung hier nur eine Karikatur der jüngeren. Später hat Harder in der Regel von echten Wurzel(stock)beigaben und anderen sperrigen Pflanzenteilen abgesehen, hier versucht er es häufig genug, ein bisschen zum Nachteil des Gesamteindrucks der Pflanze. Wurzeln und Rhizome lassen sich nun einmal schlecht pressen, tragen stark auf und drücken auf das nächste Blatt durch.

Als Anfänger zeigte sich hier Harder auch, wenn er viele Pflanzen nur mit dem deutschen Namen bezeichnete und nicht alle auch den wissenschaftlichen Namen erhalten haben. Und schon hier ist ihm eine Reihe von Fehlern unterlaufen, die eigentlich nur einem Anfänger in der Botanik unterlaufen sollten. So hat ihm Walther Zimmermann, auf dessen botanische Kenntnisse ich mich hier, jedenfalls teilweise, berufen muss, so manchen Mißgriff nachgewiesen. So verwechselte Harder die Bibernelle mit der Mohrrübe. Die *Prunella vulgaris* L. bezeichnet er einmal richtig als Braunelle, dann aber an anderer Stelle als *Primula*, ursprünglich sogar als *Primula maior*, wobei er später das zweite Wort aber wieder durchstrich. Dass er *Apiastrum*, eine sonst für *Melissa* übliche Bezeichnung, zu Anemonen-Arten setzte, kann man wohl darauf zurückführen, dass er für manche, ihm irgendwie bekannt gewordene Pflanzennamen Entsprechungen in der Natur suchte, wie dies auch in gedruckten Pflanzenbüchern bei versierten Autoren vorkam. Dass manche Pflanzen Harder aber gänzlich unbekannt waren, zeigt ein Beispiel auf Blatt 5 Harderscher Zählung (Abb. 3). Hier sehen wir *Gypsophila repens* L. (Kriechendes Gipskraut), eine Pflanze, die er wohl auf den Höhen des Bregenzer Waldes fand und zu der er schrieb: *Diss gewexlin hab ich an den stainichten Bergen gefunden ist mir noch unbekant. Später ergänzte er: Gries kraut Paronychiam aliqui vocitant.* Noch später trug eine spätere Hand, die öfters im Herbar zu finden ist, nach: *Lithospermum Spergula.* Zweimal fasste unser Sammler auch ganze Gruppen zusammen, nämlich *Mancherlay Gras geschlecht und Mancherlay Wicken.*

Bei dem vorliegenden Band handelt sich um einen stattlichen Folianten von der Größe 33 x 21 cm. Die zwei Buchenholzdeckel werden durch einem ca.

vom 17.9.1970 S. 1325-1329 und vom 17.12.1970 S. 1950-1957. Das Heidelberger Herbar kannte ich allerdings damals noch nicht aus eigener Anschauung.- Werner Dobras: Hieronymus Harder 1523-1607. Lehrer und Amateurbotaniker. In: Hohenstaufen/Helfenstein. Historisches Jahrbuch für den Kreis Göttingen 5 (1995) S. 67-82.- Eine kurze Darstellung: Wilfried Berg: Hieronymus Harder (1523-1607), Lehrer in Geislingen und Bad Überkingen. In: Hohenstaufen/Helfenstein. Historisches Jahrbuch für den Kreis Göttingen 4 (1994) S. 168-171.



Abb. 3 - Herbarium in Heidelberg. Manchmal hat unser Botaniker mehrere Pflanzen unter einen Nenner bringen wollen und hat sie dann einfach als "Mancherlay Grassgeschlecht" zusammengefasst.

sechs cm dicken Rücken aus rotem Leder, das vor allem am oberen und unteren Rand ziemlich beschädigt ist, miteinander verbunden. Eine ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht werdende Bronzeschließe dient nur mehr schlecht als Verschluss für die 123 Blätter. Die ersten sieben und die letzten 18 Blätter sind nicht nummeriert, die dazwischen befindlichen Blätter zählen von eins bis hundert. Die Zählung beginnt bei der ersten eingeklebten Pflanze. Bis zum Blatt 86 sind die Blätter beidseitig beklebt, dann nur immer noch eine Seite. Es befinden sich aber auch Leerseiten darunter. Mehrere Papierblätter fallen durch ihre leicht hellere Farbe und auch durch wenig kleineres Format aus dem Rahmen. Die Innenseite des vorderen Deckels hat nur eine kurze, aber wichtige Aussage zu verkünden. Hier nämlich lesen wir am oberen Rand: *Ich Jeronimus Harderus von Bregentz hab diss buch angefangen Anno (15)62. 4. Die Februarü.* Harder bezeichnet sich also als Bregenzer und nennt uns den Zeitpunkt des Beginns der vorliegenden Sammlung, nämlich den 4. Februar 1562. Unterhalb dieses Eintrags finden wir von fremder Hand den Hinweis: *N. Bapt[ist] Teutsch. St.2 No.17.* Die Hälfte der Fläche nimmt ein Stahlstich mit der Ansicht von Bregenz ein, der aber erst frühestens um die Mitte des 19. Jahrhunderts dort eingeklebt worden sein kann. Auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels hat er – ganz gegen seine spätere Gewohnheit – zwei Pflanzen, es sind die Zwiebelzahnwurz (*Dentaria bulbifera* L.) und eine Rautenart (*Thalictrum minus* L.), nur zeichnerisch dargestellt.

Das Heidelberger Herbar ist zwar nicht gerade in sehr gutem Zustand, aber doch noch ganz ordentlich, wenn man von den freilich reichlichen Wurmlöchern, den teilweise abgesprungenen Pflanzenteilen und leider auch dem stellenweisen Pilzbefall absieht (Abb. 4).

Auch wenn unser "Amateurbotaniker" das Herbar verhältnismäßig schnell abgeschlossen hat, scheint er doch noch später immer wieder einmal daran gearbeitet zu haben, worauf die verschiedenen Tinten hinweisen. Manchmal hat man freilich den Eindruck, als habe unser Pflanzenfreund mit der Zeit ein wenig die Lust am Werk verloren, denn je mehr man sich den letzten Bögen nähert, werden die Seiten etwas liebloser. Zwölf Seiten Inhaltsverzeichnis nennen uns die Pflanzen, die Harder fast immer sehr säuberlich in sein Herbar eingeklebt hat. Wenn man die eingeklebten Exponate zusammenzählt, so kommt Walther Zimmermann auf die Zahl 420, wobei sich allerdings auch Doppelstücke und bloße Pflanzenteile darunter befinden. Was wir vermissen, ist eine Art Vorwort, das Harder sonst an den Anfang gestellt hat. Vielmehr beginnt er sofort mit dem Märzbecher (*Leucoium vernum* L.) und *Hepatica triloba* Chaix, wobei er ersterem allerdings einen umfangreichen Text beigibt. Unser "Amateurbotaniker" wollte wohl später seine botanischen Beobachtungen den jeweiligen Pflanzen beifügen. Über die Seite 5 ist er damit aber nicht gekommen.

Dass es sich bei diesem Herbarium um eine reine Albflora handelt, zeigen nicht nur die gepressten Objekte, sondern auch die vielen schwäbischen Bezeichnungen; dass unser Pflanzenfreund auch noch später daran gearbeitet hat, zeigen einige Anmerkungen zu Pflanzenstandorten in *Gintzburg an der thonnau* und aus der Geislinger Gegend. Er kann dabei sogar sehr detailliert sein: Beim Leberkraut lässt er uns wissen, dass er es zu *Kalten burg an den[n] bergen und auf dem[m] tegel berg zu Geislingen* gefunden habe.

Das Heidelberger Herbar ist außerdem das einzige, dessen Marktwert wir kennen, oder vielmehr den, den es im Jahre 1932 hatte. Die Sammlung wurde nämlich damals bei der Luzerner Firma Gilhofer und Ranschberg versteigert und von der Gattin des Heidelberger Oberbürgermeisters Walz, einer Pflanzen- und Kunstfreundin, erworben³¹. Der Versteigerungskatalog ist noch vorhanden. Unter der Nummer 165 finden wir das Herbar, das dort als "das älteste bekannte österreichische Herbarium, eines der ältesten, überhaupt existierenden Herbarien, mit rund 450 getrockneten Pflanzen, von schöner Erhaltung" angepriesen wird. Sein Auktionswert ist auf einer beigefügten Liste mit 500 Schweizer Franken angegeben! Für welchen Betrag es die neue Besitzerin erworben hat, war nicht zu erfahren.

Das Herbarium im Vatikan

Sehr gut erhalten und pfleglich behandelt ist das – in der chronologischen Reihenfolge – nächste Herbarium, das seit dem 17. Jahrhundert in der Biblioteca Apostolica Vaticana unter der Signatur Pal. Lat. 1276 (*Erbario dello Harder*)

³¹ Zum Vergleich: Gleichzeitig wurden die *Anatomia Humani Corporis* von Bidloo aus dem Jahre 1685 für 150 Schweizer Franken und die *Opera Omnia* von Galen aus dem Jahre 1525 zu einem Schätzpreis von 750 Franken angeboten.



Abb. 4 - Herbarium in Heidelberg. Ein Beispiel für eine Seite, die im Laufe von rund 400 Jahren doch sehr gelitten hat. Ehrenpreis, Brombeere und Erdbeere sind ziemlich beschädigt, auch das Ungeziefer hat seine Spuren hinterlassen.

gehütet wird³². Diese Signatur erklärt uns auch gleich, von wo dieser Schatz seinen Weg nach Rom genommen hat. Die Abkürzung Pal. steht nämlich für palatium, Pfalz. Nach den militärischen Erfolgen Tillys 1622 im 30-jährigen Krieg (Eroberung der Kurpfalz) konnte der bayerische Kurfürst wieder aufatmen. Als etwas unfreiwilligen Dank für die dabei empfangene Hilfe aus Rom machte Maximilian von Bayern (damals noch Baiern geschrieben) dem Papst die berühmte Heidelberger Bibliothek zum Geschenk. Bald rollte eine Kolonne schwer bepackter Pferdewagen gen Süden, darunter unser Harder'sches Herbarium, wo es, wie die anderen Bücher aus Heidelberg auch, seine Signatur Pal. bekam. Wir wissen ja, dass Harder dem bayerischen Kurfürsten zwei Herbarien verehrt hat. Auch in der Pfalz saßen damals die Wittelsbacher. Harder spricht im Zürcher Herbar darüber: *das dritte Buoch hab ich angebracht Gen Haidelberg*. Es ist also wahrscheinlich auf direktem Wege, also zu Lebzeiten Harders, an den Neckar gekommen. Den jetzigen Schweinsledereinband hat es aber erst in Rom erhalten, denn wir wissen, dass damals der Transport der Bücher erleichtert wurde, indem man in barbarischer Weise die Einbände entfernte. Auch das Buch in seiner jetzigen Form deutet auf eine Erneuerung hin: so sind die einzelnen Blätter an der linken Längsseite etwa zwei Zentimeter umgebogen, was erst die Fadenheftung erlaubte. Auch enthält es zum Schutz damals eingefügte Zwischenblätter. Spuren dieser unbequemen Reise zeigt ansonsten unser Herbarium nicht, im Gegenteil: Es ist sehr gut erhalten. Ein paar Wurmlöcher hat es sich allerdings im Laufe der Jahre eingehandelt, und ab und zu beginnt auch eine Pflanze aus Trockenheit abzuspringen.

Mit einiger Sicherheit ist dieses Herbarium 1574 entstanden, also etwa zu gleicher Zeit wie das im Münchner Deutschen Museum. Eine eingetragene Jahreszahl hat es so wenig wie einen Titel. Eine Art Vorwort wird uns schließlich auf Blatt 2 geboten. Es ist nicht lang, weswegen es hier vollständig wiedergegeben werden soll: *Ain Laebendiges Kreutterbuch viler Rechten und laebendigen Kreutern. Wie sy der Allmaechtig Gott selbs erschaffen, und hatt wachsen lassen, Welches Buoch gantz Nutzlich naeben den getruckte[n] Kreuterbiechern ist, Dann hierinnen, kan man sechen das ma[n] nicht mitt den Kreutern betrogen werde, Es ist auch dergleiche[n] nicht bald an tag khom[m]en, Alain zway welche ich an Fl. Höff gemacht und geordnet habe, Und wie wol man auch in Teusch und waelsch landen, Laebendige Kreuterbücher macht, sind sy doch den nicht gleich, Dan die Kreuter sind schlecht abgebrest, und in die biecher gelegt, und die staengel sind dan[n] mit schmalen briefflin [Streifen; W. D.] überleimpt, und sind die blettl all laedig, fallen gar liederlich dauon, Bedürffen auch nitt kecklich mitt umgehn. Bey dem werck, aber, ist ain waerschafft, Damitt bedarff man[n] auch kecklich umgehen. Auch kann man[n] Solches, so man überland Raiset, sicher mitt nem[m]en und füren. Ich hab auch manchen Rauchen berg überstigen, auch manches Rauches thal durchlossen, deßgleichen manchen tag und nacht darob verzert, biß Ich souil [soviel; W. D.] Kreuter hinein gebracht hab, Deren dan[n] sind .297. Stuck, welche zu untüchtig sind gewesen hinein zu machen, die hab ich hin nein gemalt. Es sind gleich wol der gemalten über .3. od[er] .4. nicht.*

³² Vgl. Joseph Montebaur: Ein süddeutsches Herbarium in der Vatikanischen Bibliothek. In: Archiv für Geschichte der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technik 11 (1929) S. 271.- Werner Dobras: Hieronymus Harder – sein Leben, seine Herbarien. Das Herbarium in Rom. In: Pharmazeutische Zeitung vom 27.8.1970 S. 1213-1215.

Der Allmächtig Gott lasse diss werck zu guttem erschiessen Ame[n]. Unter einem Querstrich ist schließlich noch hinzugefügt: Jeronimus Harder Schulmaist[er] zu überchingen bey dem Saurbrunnen. Simplicista.

Harder erklärt uns hier also, dass eine ‐lebendige Pflanzensammlung‐, also gepresste und getrocknete Pflanzen, auf jeden Fall ihre Berechtigung neben den vielen inzwischen schon gedruckten Kräuterbüchern habe. Vor Betrug könne man sich überhaupt eigentlich nur durch eine solche Sammlung schützen, weil man ja stets das Original vor Augen habe, während die Abbildungen in den Drucken oft zu wünschen ließen. Harder erwähnt hier nun auch, dass ihm Herbare aus Italien und Deutschland durchaus schon bekannt seien, die aber an Qualität die seinen nicht erreichen. Dort wurden die Pflanzen nur mit Papierstreifen (was er versuchsweise in dem Heidelberger Herbar auch einmal tat) festgeklebt, wie man das heute noch bei neuen Herbaren finden kann, bei ihm aber ganzflächig geleimt. Mit Stolz stellt er fest, dass man seine Herbare wegen dieser Klebart sogar mit auf Reisen nehmen könne. Und stolz nennt er sich auch hier wieder Simplicista, ebenso stolz, wie er darauf hinweist, wie er in der Natur auf Pflanzensuche gehe und dabei keine Mühen gescheut habe.

Dem Vorwort entnehmen wir auch, dass Harder hier 297 Pflanzen eingeklebt habe und nur drei oder vier Pflanzen als Zeichnung vorhanden seien. Was nicht ganz stimmt: Man findet mindestens fünf Pflanzenzeichnungen. Seine Pflanzen hat unser Simplicista mit wissenschaftlichen und deutschen Namen versehen, wobei ihm auch hier der eine oder andere Fehler unterlaufen ist. Interessant sind einige deutsche Namen wiederum wegen ihrer volkstümlichen Ausdrucksweise. So nennt er die Schlüsselblume (*Schlüssel blume[n]*) Mattengen. Bekanntlich heißt im Schwäbischen diese Frühjahrspflanze noch heute Batengele. Bei Harders Pfaffenrörlin handelt es sich um unseren Löwenzahn. Die Judenkirsche (*Physalis alkekengi L.*) – die übrigens nur in gemalter Form zu finden ist – heißt hier *Boberellen*. Das Scharbockskraut nennt er *Feigwartzen krautt* und deutet damit auf seine medizinische Verwendung hin. Der Enzian ist zweimal zu finden, einmal nur seine Blätter, das andere Mal überhaupt nur gemalt. Auch dieses römische Herbar beginnt seinen Pflanzenteil mit dem Schneeglöckchen, dem aber die *Herbst Violen* daneben gesetzt ist. Harder erklärt dazu: *Mit disen zway blumen hebt der sum[m]er an u[nd] endet sich, dann die Hornungs blum ist die erste blum Im Jar, verkündt den[n] sum[m]er, Das ander ist ain Herbst blum verkündt den[n] winter, darumb hab ich sy anfäncklich naeben ain ander gesetzt.* Alle Pflanzen werden in einem zerteiligen Register verzeichnet, einem vierseitigen lateinischen und einem deutschen dreiseitigen.

Das Herbar im Deutschen Museum München

In der bayerischen Landeshauptstadt liegen heute zwei große Harder'sche Folianten. Der ältere der beiden befindet sich in der Bibliothek des Deutschen Museums³³. Mit seinen 441 Pflanzen liegt er, was die Zahl der Objekte betrifft,

³³ Die ausführlichste Arbeit dazu die Dissertation von Ingrid Dreher (wie Anm. 27).- Robert Gradmann: Eine Albflora aus dem 16. Jahrhundert. In: Blätter des Schwäbischen Albvereins 20 (1908) S. 154f.- Benedikt Schorler: Über Herbarien aus dem 16. Jahrhundert. In: Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden. Dresden Juli-Dez. 1907.- Werner Dobras: Hieronymus Harder – sein Leben, seine Herbarien. Das Herbarium Deutsches Museum In: Pharmazeutische Zeitung vom 27.8.1970 S. 1210-1213.

etwa in der Mitte der bekannten Sammlungen Harders. Laut Eintrag wurde er am 18. Februar 1574 begonnen und am 29. April 1576 abgeschlossen, gefertigt also in der Zeit, als Harder Schulmeister in Überkingen war. Es ist in der gleichen Machart wie seine anderen Sammlungen angelegt.

Der Titel dieser Sammlung lautet: *Kreuterbuch. Darin vierhundert und ein und vierzig lebendiger Kreuter begriffen und eingefast sein. Wie sie der Almechtige Gott selb erschaffen und auff erden hat wachsen lassen das unmöglich ist einem Maler. wie kunstreich er sey, so leblich an tag zu geben neben den gedruckten Kreuter zu erkennen Nutzlich. Zusammen getragen, auch in dis werck geordnet Durch Hieronimum Harderum Schulmeistern und Simplicisten zu uberchinge[n], angefangen Anno 1574. Den 18. tag Februarii und volendet. den 29. Aprilis in dem 76. Jar.* Also auch hier ist die Art seiner Titelei gleich den anderen.

Schulmeister war Harder damals tatsächlich, aber woher nahm er die Berechtigung, sich auch als Simplizist zu bezeichnen? Simplizist ist einer, der sich beruflich mit Heilpflanzen und deren Gebrauch beschäftigt. Das aber durfte Harder ja offiziell nicht. Genau diese Beschäftigung war es schließlich auch, die ihm, wie wir schon sahen, entsprechend viel Ärger einbrachte. Dass er sich tatsächlich gut mit Heilpflanzen und deren Verwendung auskannte, ist eine andere Sache. Von Seiten der Ärzteschaft konnte dies aber nur als Kurpfuscherei angesehen werden. Dann hat Harder auf dem Titelblatt noch hinzugefügt: *Zu Hinderst im buch findt man[n] 2 Register das aine lateinisch das ander teusch, an welchem blat ain iedes Kraut zu finden sei.* An der unteren rechten Ecke des Titelblattes findet sich ein Besitzvermerk: *Poss. Job. Friedrich Geyer. Eisenberg.*

Besonders interessant ist (war) schließlich ein eingeklebttes Exlibris auf der Innenseite des Buchdeckels. Das von Amoretten gehaltene bayerische Wappen erklärt uns in der Umschrift, dass es aus dem Besitz des bayerischen Herzogs sei: *Ex libris Bibliotheca Sereniss[imae] Utriusq[ue] Bavariae Ducum.* Das macht neugierig. Wie kommt der Besitzeintrag in dieses Herbar? Nun, wir sprachen ja bereits über Harders chronischen Geldmangel, dem er hin und wieder ab-zuhelfen wusste, indem er ein Herbarium von seiner Hand einem noblen Adressaten zum Geschenk machte und wohl von dem Beschenkten prompt einen mehr oder weniger großen Geldbetrag erhielt. Wir wissen weiter, dass in eben den Jahren 1574 und 1576 Herzog Albrecht von Bayern in Bad Überkingen zur Kur weilte. Hier also könnte unser Simplizist seine Bekanntschaft gemacht haben und ihm das eben fertige Herbar *verehrt* haben, wie es damals so lautete.

Im Besitz der Wittelsbacher freilich war es seit damals nicht immer. Lange Zeit war über den Verbleib der Sammlung gar nichts bekannt. 1827 aber erwähnt es der Jenaer Professor F. S. Voigt in einer Art, dass man annehmen darf, er habe es selbst in der Hand gehabt. Wo dies geschah, verrät er uns leider nicht. 1836 wurde das Herbar in Jena auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte von dem schon erwähnten Herrn Geyer aus Eisenberg gezeigt. Wir wissen aber heute, dass es einige Jahre Eigentum des Staatsrates Back in Altenburg war. Sein Sohn, seines Zeichens Apotheker, schenkte es im Jahre 1870 der Königlichen Forstakademie in Tharandt, wo es ein Jahr später unter dem Titel 'Ein uralt Kreuterbuch' im Tharandter Forstlichen Jahrbuch von dem Geheimen Hofrat Friedrich Nobbe³⁴, Professor an dieser Anstalt, beschrieben wird. Aus

³⁴ Vgl. Friedrich Nobbe: Ein uralt Kreuterbuch. In: Tharandter forstliches Jahrbuch 21 (1871) S. 79f.

einer Beschreibung von 1907 durch Benedikt Schorler³⁵ erfuhr wohl auch Bayern von der Rarität. Es kam zu Verhandlungen und schließlich, wohl 1911, zum Erwerb durch das Deutsche Museum in München, das den Wert dafür mit 30.000 (Mark?) ansetzte, so jedenfalls wird es im Einlaufbuch der Urkunden unter der laufenden Nummer 1196 geführt, übrigens mit dem Zusatz: „gestiftet“. Zuvor hatte die Sächsische Regierung auf Antrag der Forstakademie Tharandt der Rückgabe an den ursprünglichen Besitzer, nämlich den Bayerischen Staat, stattgegeben. Ingrid Dreher³⁶ hat inzwischen festgestellt, dass es schon 1582 im Katalog der Münchner Hofbibliothek bei den deutschen Handschriften unter Station 1 Nr. 16 aufgeführt ist. Mitte des 17. Jahrhunderts wird es im gleichen Katalog aber nicht mehr unter dem alten Standort, sondern nun unter Station 14 geführt. Hatten es inzwischen die Schweden, als sie 1532 München besetzten, mitgenommen? Jedenfalls fehlte es seit eben diesem Jahr bis zu Beginn des letzten Jahrhunderts.

Das Buch in Folioformat enthält 101 Blätter, die auf beiden Seiten meist mehrere eingeklebte Pflanzen zeigen. Harder schreibt, es enthalte insgesamt 441 Exponate, was man aber – wie bei den meisten seiner Herbare – nicht, zumindest nach 400 Jahren, ganz wörtlich nehmen darf. Es enthält heute 435 Pflanzen. Der Foliant wurde 1979/1980 im Senckenberg-Museum in Frankfurt vorbildlich restauriert. Der zur Hälfte mit rotem Leder überzogene Einband mit Blindprägung wurde dabei durch einen einfachen Ledereinband ersetzt, wobei leider die Holzdeckel und so auch das erwähnte Exlibris mit zwei Amoretten, die das bayerische Wappen trugen, verloren gingen. Seit 1970 befindet es sich in der „Rara-Abteilung“ des Museums, heute ist vom Benutzerverkehr ausgeschlossen, der brüchigen Pflanzen wegen.

Über die beinhalteten Pflanzen hat Ingrid Dreher eine detaillierte Aufstellung gemacht³⁷, weswegen hier auf weitere Einzelheiten verzichtet werden kann. So viel aber doch: Unter den Exponaten befinden sich auch einige Pflanzen aus dem Garten, wie etwa die damals noch nicht lange eingeführte Tomate (*Solanum Lycopersicum* L.), die *Harder Solanum marinum*, *Mer Nachtschatten* nennt. Erst um 1560 wird sie nämlich von Luigi Anguillara und 1561 bei Conrad Gesner erwähnt. Harder war also auf dem Laufenden. Fundangaben macht er in diesem Herbar nur ein einziges Mal und da auch ziemlich allgemein, nämlich bei *Asperula glauca* L. (*Illa herba in petris nascitur*) und mit ein bisschen Stolz: *est incognitum apud Medicis*.

Das Herbarium in der Münchner Staatsbibliothek

Ein weiteres Exemplar in München finden wir in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek unter der Signatur Cod. icon. 3³⁸. Es ist auch das umfangreichste der bisher bekannten Harderschen Sammlungen, enthält es doch laut Angabe 849 Pflanzen, was sich schon rein äußerlich in dem Folianten

³⁵ Vgl. Schorler (wie Anm. 33)

³⁶ Vgl. Dreher (wie Anm. 27) S. 80-86.

³⁷ *Ebda.*, S. 143-234.

³⁸ Text ausführlich bei M. Schinnerl: Ein neues deutsches Herbarium aus dem 16. Jahrhundert. In: Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft 13 (1912) S. 207-254.- Werner Dobras: Das zweite Münchner Herbarium. In: Pharmazeutische Zeitung vom 27.8.1970 S. 1216-1218.- Schorler (wie Anm. 33).

niederschlägt: 45 cm hoch, 30 cm breit und an die 13 cm dick! Seine Holzdeckel sind mit blindgepresstem Leder überzogen. Von den ursprünglichen Metallbeschlägen ist nichts mehr, von den beiden Schließriemen sind nur noch Spuren zu finden. Der diesmal kurze Titel nennt uns außer dem Entstehungsjahr Harder als Schöpfer auch dieses Bandes: *Kreuterbuch. Darinn .8.49. lebendiger Kreuter begriffen und Eingefast seind. Wie sy der Allmechtige Gott selbs Hatt erschaffen und auf Erden Hatt wachsen lasse[n]. Zusammen getragen und in diß werck gefasset. durch Hieronymu[m] Harderum. Diß werck ist angefangen da man[n] zelt 1576. und volendet Anno .94.* Ganze 18 Jahre also hat unser "Amateurbotaniker" an dem Buch gearbeitet!

Gleich bei der ersten Pflanze – es ist wieder die Hornungsblume (*Leucoium vernum* L.) – hat er sich weit und breit ausgelassen, was sonst selten genug der Fall ist. Aus diesem Grunde, und weil er auch wieder von einem Heilerfolg spricht, sei der Text hier ungekürzt wiedergegeben: *Hornungs blum wext gern in feuchten welde[n] u[nd] Berg[en] Hornungs bluom ist nach verordnetem willen Gottes die ander blum so im Jar herfuer kompt. Und übergett die zeit ihres monat nicht. Dahaer sy nicht unbillich Hornungsblum gene[n]t wirt, Dan[n] ich selbs erfahren hab und augenscheinlich an tag gebracht, diese blumen ausgraben sampt der wurtz, do ist das Erdreich ain zwer Hand tieff gefroren gewesen. Das ist beschehen. Anno.62. den[n] Anderen [den 2.; W.D.] tag Februarii. Ich habs auch Jaerlich in disem monat gefunden, es sey gleich sömerig oder winterig gewesen. Der ich auch ordenliche achtung darauf gegeben hab, wie auch auff andere kreuter und blumen. Jetz bis in die 23. Jar lang. Und gat ir auch kain blum vor im Jar, als alain die Jenner blum. das ist die wilde Christwurz [dazwischen ist ein Wort dick durchgestrichen; W. D.] welche Jaerlich im Januario bluete, die Ich auch lang im zweiffel gehabt vorhaer zu setzen. Dieweil aber das selbige ain Rauches kraut, und ain stinckende blum ist. auch ain geschlecht der Cristwurtz. so hab ich es zu hinderst in das buch gesetzt zu der Rechten Christwurz, welche im December bluete, und das Jar beschleust sampt dem kreuter kalender. Und hab dise schön weis liechte und wolriechende blumen von anfang gesetzt. Schließlich geht Harder auf Kraft und würckung dieser Pflanze ein: *In dem handbiechlin Appollinaris lesen wier das diese blum sey warmer und truckner eigenschafft. Damitt man müge in kurtzer zeit die zerhawne wunden und spanaderen [Sehne, Nerv; W. D.] zusammenheften und wirdt aber nicht fast in den leib gebraucht. Hornungs blumen zwibel klai[n] zerstoßen und mitt Irem safft also ubergeschlagen warm. heftet nitt alai[n] die wunden und span aderen, sonder hilft auch den verrenckten glidren, und ist auch also gut zu dem Podagra. Hornungs zwibel mit roswasser verstosen. und denn unbesinnten [Bewusstlosen; W. D.] warm uber die stirn gebunden, bringt sy bald wider zu sinnen, dan[n] ich hab selbs zwayen unbesinten maennern damitt geholffen, ainnem zu Leippen [Leipheim?; W. D.], dem andern zu Altenstatt. Baides im Ulmer land hab ich danaeben ab Oxenzungen zu trincken geben. und die haupt ader schlagen lassen, auff dem gerechten fus bey der grosen zechee[n] doch ain bequemes zaichen angesehen. Nicht ganz so lang ist die Beschreibung der Küchenschelle, die Ir wonung gern in rauchen u[nd] durren Bergen hat. Was ihre "Tugenden" betrifft, so finde man solche im Mathiolo im 2. Buch am .108. cap[itel] im Dioscoride li[bro].2. cap[itel]. 169. Wir sehen, dass er zumindest diese beiden Kräuterbücher sehr genau gekannt hat. Bei der Gelen Berg violen erinnert er sich auch daran, dass er diese im Hohen**

Gepirg gefunden Bey Hoche[n] Emps, also in Vorarlberg. Im Jahre 1912 stellte M. Schinnerl bei der Bestimmung der Pflanzen fest, dass nur 785 Exemplare vorhanden waren.

Besonders stolz war unser Botaniker aber über seine weiteren Heilerfolge und traurig über die Schwierigkeiten, die ihm dadurch entstanden. So erinnert er sich ausführlich beim Gauchheil (*Anagallis arvensis* L.) daran, als er im Jahre 1588 seine medizinischen Kenntnisse bei einem Knaben namens David Widenman[n] beweisen konnte, der sich mit einem Waidmesser in das Knöchel gehauen hatte: *nun war ich von dem Rectori Beruffen und gebette[n] den zu hailen. do ich doch das nicht wol dorfft thun dan[n] ich oft zuvor von de[n] Balbierer und Doctores bin verklagt word[en] und ich von den[n] Herre[n] angeredt. Das ich der Medicinae mießig wölle gon. und alain meine[n] dienst auß warte. dann es sey vil Doctores und auch Balbierer allhie die solch geschefft verrichte[n]*. Hier hat unser Mann sich also einmal alles von der Seele schreiben können, was ihn störte und bedrückte und wo er endlich einmal ganz offiziell seine Kunst zur Anwendung bringen konnte. Wir können es ihm nachfühlen: es muss ein Hochgenuss für ihn gewesen sein! Und so berichtet er schließlich noch, dass sein Patient nach acht Tagen geheilt war! Ebenso genüsslich notiert er von seinen Erfolgen mit dem *wullin kraut* an einer Magd eines Gastwirts in Geislingen, und das zu einer Zeit, als gerade Herzog Albrecht zur Kur in Überkingen weilte. Auch von seiner eigenen Erkrankung, wohl der Ruhr, spricht er ausführlich, bei der ihn übrigens auch sein Sohn Johannes behandelt hat. Aber auch die Angelica (*officinalis*) habe geholfen, vergisst er nicht zu erwähnen. Da diese Erkrankung ihn aber erst im Jahre 1600, im März, heimsuchte, steht fest, dass er auch nach 1594, dem offiziellen Abschluss dieses Herbars, daran gearbeitet haben muss. In keinem anderen spricht er so viel über erfolgreiche Behandlungen und über sich selbst wie hier.

Das Salzburger Herbarium

Vier Harder'sche Herbare befinden sich heute in Österreich. Das älteste von ihnen ist im Besitz des Hauses der Natur in Salzburg³⁹. Ursprünglich war es Eigentum des Städtischen Museums in Hallein. Sein schlechter Zustand war der Grund, warum man es in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts dorthin brachte, erhoffte man sich doch hier bessere Restaurierungsmöglichkeiten. Dazu ist es freilich nicht gekommen, doch konnte es dadurch wenigstens im damaligen Zustand erhalten werden. Möglicherweise hat diese Sammlung einmal einem Apotheker oder Arzt gehört. In dem Buch liegt nämlich ein Rezept: *3mall adergläsn; ein Laxir und ein glas Mixtur 54x*. Auf der zweiten Seite heißt es zusätzlich *Salzburg [...] dato abgeben an Waaren*. Derzeit wird es insekten-sicher verschweißt im Tresor aufbewahrt, ist also nicht zugänglich. Wie mir Dr. Helmut Wittmann vom Haus der Natur mitteilte, ist eine Restaurierung derzeit nicht geplant⁴⁰. Man kann sich also nur wünschen, dass sich eine Insti-

³⁹ Vgl. Walther *Zimmermann*: Das Salzburger Herbarium des Hieronymus Harder von 1592. In: *Scientia Pharmaceutica* 6 (1940) S. 21-24.- Werner *Dobras*: Das Salzburger Herbarium. In: *Pharmazeutische Zeitung* vom 17.9.1970 S. 1325-1327.

⁴⁰ Mein Dank gilt dem leider schon verstorbenen Dr. Helmuth Becker, Salzburg, und vor allem Herrn Dr. Helmut Wittmann für die Auskünfte vom 14.8.2008, denen auch eine Aufstellung über den Zustand der einzelnen Pflanzen beiliegt.

tution oder ein großzügiger Amateurbotaniker einmal bereit erklären werde, die Kosten für eine Instandsetzung zu übernehmen. Der Großteil der Blätter ist völlig zerstört, so manches zumindest stark zerfressen. Kein einziges der aufgeklebten Exponate ist unbeschädigt, fast alle sind teilweise der Fresslust der Insekten zum Opfer gefallen. Stock- und Feuchtigkeitsflecken bzw. -ränder – ebenfalls auf fast allen Blättern – sprechen von der einst äußerst ungünstigen Lagerung des Herbars. In verhältnismäßig gutem Zustand sind nur noch die Seiten mit dem Aronstab (*Arum maculatum* L.) und dem Efeu (*Hedera helix* L.). Ab der Seite CLII ist das Herbarium so zerstört, dass man kaum mehr Möglichkeiten zur Identifizierung haben wird, sind doch nur Reste der entsprechenden Pflanzen erhalten. Es bleiben lediglich die mehr oder minder deutlichen Abdrücke von einzelnen Teilen erkennbar. Auf Seite CLXV ist immerhin die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale* L.) auszumachen, dies aber auch nur, weil Harder einzelne Pflanzenteile, wie es seine Art war, hinzu gemalt hat.

Der Titel des bedauernswerten Bandes lautet: *Kreuterbuoch. Darinn. 530. Lebendiger Kreuter begriffen und eingefast sein. Wie sy der Allmächtig Gott selbs erschaffen. Und auf erden hatt waxen lassen. Das unmöglich ist ainem Maler so kunstreich er sey. so loeblich an tag zuo geben. Noebe[n] den gedruckten Kreuterbiechern, Gantz Nutzlich die Kreuter lernen zu erkennen. Zusammen getragen und in diss werck Geordnet Durch Hieronymum Harder, Preceptorn der understen Class der Lateinischen Schul zu ulm. 1592.* Der Buchblock ist von zwei starken Holzdeckeln, die mit weißem Leder überzogen sind, umhüllt. Von dem ursprünglichen Weiß ist freilich nicht mehr viel zu erkennen. Die Blindprägung auf dem vorderen Deckel zeigt, völlig am Thema vorbei, Judith mit dem Haupte des Johannes, die auf dem hinteren Deckel einen römischen Krieger mit einem besiegten Gegner. Umrahmt werden die Darstellungen durch Zierleisten. Als Schließen dienen zwei Messinghaken an kurzen Lederriemen. Das etwa 6 cm starke Buch hat die Ausmaße von ca. 22 x 16 cm. Harder erklärt uns, dass der Inhalt aus 530 Pflanzen besteht, was aber wieder einmal nicht stimmt, es sind nur an die 515 (gewesen), die auf 178 Blättern verteilt aufgeklebt sind bzw. waren. Durch Bleistiftstriche haben diese so etwas wie gemalte Leisten an den Längsrändern erhalten. Oben finden wir die Blattzahl und den Pflanzennamen angegeben.

Interessante Angaben macht uns das so genannte Salzburger Herbar in der sechsseitigen Einleitung *An den Ginstigen Leser*, wo Harder unter anderem auch von seinen angelegten Sammlungen spricht, die er im Laufe der Jahre zusammengetragen hat, indem er *manche[n] berg und thal durchloffen, wie auch manchen felsen überstigen, und möser durch watten, und dasselbig oft mit grosser gefahr,* aber auch *mancherlay Kreytter in gerten zu pflantzen* unternommen habe. Ein ausführliches Register unterrichtet uns auch hier über die im Herbar enthaltenen Pflanzen. Dem *Index latinarum nomenclationu[m] Herbaru[m] folgt das Register der Teutschen Kreuter Namen.*

Harder erwähnt hier dem *Ginstigen Leser* auch wieder die Vorgänger seiner Sammlungen: *Dern werckh hab ich das erste angebracht bey Hertzog Albrächt von Bayrn, löblicher gedechtnuß Anno [15]79. das annder nun Kurtz zu melden gen Haidelberg. Das Dritt Gen Durlach, das vierdt dem Bischof von Dillingen, dem nach .3. gen Augspurg 2 welche lebendige Kreutter biecher nicht allein ain lust sonder auch Nutzlich neben den getruckten Kreutter biechern sind.*

Das Herbarium in Zürich

Das Jahr 1979 war ein Glücksfall für die Harder-Forschung. In diesem Jahr konnte ich ein weiteres, ein elftes Herbarium unseres Hieronymus Harder identifizieren⁴¹, das sich damals in Privatbesitz in Zürich befand⁴². Jetzt müsste man es eigentlich als amerikanisches Harder-Herbar bezeichnen. Inzwischen befindet sich nämlich die schöne und gut erhaltene Sammlung nicht mehr in der Schweiz, sondern – durch Erbschaft – bei dem Erben, dem Sohn, in den USA⁴³.

Dieser Foliant hat zwar keinen Titel, ist aber von der Handschrift her und vom Inhalt des Textes unzweifelhaft als Harder'sches Werk zu erkennen. Leider ist auch keine Jahreszahl einwandfrei festzustellen. Aus einigen Indizien können wir aber wenigstens die ungefähre Entstehungszeit ermitteln. Genau wie im Salzburger Herbar erwähnt er nämlich auch hier die Empfänger seiner bisherigen Herbare, auch wenn die Reihenfolge nicht genau übereinstimmt. Immerhin wissen wir aber von der Salzburger Sammlung, dass sie 1592 abgeschlossen wurde. Damit kann also diese Neuentdeckung wohl frühestens in diesem Jahr in Arbeit gewesen oder fertiggestellt worden sein. Das deckt sich auch mit der Erwähnung im Vorwort (*An denn Ginstigen Leser*), wo er schreibt, er habe in 30 Jahren zwölf Herbare angelegt. Da das erste aus dem Jahre 1562 stammt, kommen wir wiederum etwa auf die Jahreszahl 1592. Auf Seite 3 des Vorworts erwähnt Harder, dass er zwei Pflanzen dieses Herbars im Jahre 1594 gepflückt habe. Wir dürfen also als sicher annehmen, dass das Herbarium in Zürich im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts entstanden sein wird. Mehr lässt sich nicht sagen (Abb. 5).

Es würde zu weit führen, das umfangreiche Vorwort, in dem auch die Vogelwelt ausführlich behandelt wird, hier wiederzugeben, etwas sei aber doch daraus erwähnt⁴⁴. Da schreibt Harder beispielweise, dass es bei der Lateinischen Schule in Ulm zwei Gärten gegeben und dass sein oberster Schulmeister, Nicolaus Sitzlinus, etliche *gute u[nd] fürnaeme Herren* im Winter dorthin geführt habe, um ihnen die *Hornungs blum* zu zeigen, *darab sy sich auch nicht wenig gewundert haben*. Und am Schluss kommt auch Gott wieder zu seinem Recht: *Der Allmächtig Gott verleiche uns sein Göttliche gnad, das wir seine gaben Recht lernen erkennen, uns deren mitt Rechter danckbarkeit gebrauchen, Ime zu lob Und Ehr, unsers leibs und selen zur gesundhait. Amen*. Das anschließende lateinische (wissenschaftliche) Register nennt 425 Pflanzen und braucht dafür knapp acht Seiten. Das Beispiel einer der seltenen Standortangaben finden wir bei *Viola lutea montana*, *Gel berg viole[n]*, sie fand Harder *im birg bey Hohen Emps*.

⁴¹ Vgl. Werner Dobras: Ein elftes Harder-Herbarium in Zürich gefunden. In: Pharmazeutische Zeitung vom 23.8.1979 S. 1651-1654.- Ders.: Hieronymus Harder (1523-1607). An den ginstigen Leser. In: Ulrich Gaier/Wolfgang Schürle (Hg.): Schwabenspiegel. Literatur vom Neckar bis zum Bodensee 1000-1800. Lesebuch 3. Ulm 2005. S. 177-182.

⁴² Herr Prof. Dr. Franz Quarthal machte mich freundlicherweise auf das namenlose Herbar aufmerksam, das er bei Freunden gesehen hatte.

⁴³ Das Herbar gehörte der Fam. Walter Bruderer, Riedhofstr. 235, Zürich. Nach dem Tod der Besitzer kam das Herbar auf dem Erbwege an den Sohn Hargray Bruderer, 29 Spanish Point Drive, Hilton Head Island, South Carolina 29926.

⁴⁴ Der Text des Vorworts im Zürcher Herbar ist vollständig abgedruckt bei Dobras, Herbarium in Zürich (wie Anm. 41).



Abb. 5 - Herbarium in Zürich. Wie hier beim Stechapfel hat Harder vielen Pflanzen Wurzel oder Wurzelstock mit Pinsel und Farbe hinzugefügt.



Abb. 6 - Herbarium in Zürich: Bei der hier eingeklebten Malve hat er auch neben dem lateinischen Namen den einheimischen, nämlich "Garten bappelen" hinzugefügt.

Bleibt noch zum Äußeren des Folianten zu sagen, dass er durch zwei mit Schweinsleder überzogene Holzdeckel zusammengehalten wird und eine Größe von 39,5 x 29,5 cm hat. In Blindprägung ist außer der Rahmenverzierung auf Vorder- und Rückseite je eine Figur eingeprägt. Bei der rückwärtigen Darstellung handelt es sich wiederum um Judith. Den Rücken zieren originale Bünde. An dem Originaleinband, wohl um 1600, wurden in jüngerer Zeit in St. Gallen lediglich die beiden Schließen erneuert. Der Buchblock besteht aus den neun beschriebenen Blättern, bestehend aus Vorwort und Index, einem Leerblatt und 212 foliierten Blättern plus drei weiteren Blättern mit eingeklebten Pflanzen, die aber nicht nummeriert sind (Abb. 6). Einband und Buchblock sowie Inhalt sind in gutem Zustand.

Walter Bruderer hat das Herbarium von seinem Vater geerbt, der es in Liechtenstein, wo er in den 20er-/30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts lebte, erworben hatte. Möglicherweise hat er es einem auswandernden Deutschen (Juden?) in den 30er Jahren abgekauft, dem der Ballast eines so großen Buches auf der Reise ins Ungewisse zu unbequem war, der aber damit wohl auch seine Reisekasse aufge bessert haben könnte. Über den Kaufpreis ist ebenso wenig bekannt wie über die ursprüngliche Herkunft der Sammlung.

Das Ulmer Herbarium

Man möchte ohnehin erwarten, dass sich in Ulm ein Herbarium von Harder finden müsse, hat er doch hier viele, vor allem seine letzten Lebensjahre verbracht und ist er hier doch gestorben und begraben worden. Tatsächlich werden wir auch fündig. Im Ulmer Stadtarchiv liegt eine umfangreiche Sammlung, die er 1594 abgeschlossen hat⁴⁵ (Abb. 7). Auch hier erscheint die fast übliche Titelei, die dem Werk vorgesetzt ist: *Kreuterbuch. Darinn .746. Laebendiger begriffen und eingefast seind. Wie sie der Allmächtig Gott selbs erschaffen und auff erden hatt wachsen lassen, Das unmüglich ist Ainem Maler (Auch wie kunstreich er sei) so leblich an tag zuo geben. Neben den getruckten Kreuterbiechern die Kreuter zu erken[n]en gantz nutzlich. Zusammen getragen und in diß werck Geordnet durch Hieronymu[m] Harderum Simpliciste[n] zu Ulm, Anno 1594.* Darunter befindet sich der durchgestrichene Eigentumsstempel der Ulmer Stadtbibliothek und der nun gültige des Stadtarchivs Ulm.

Über die Vorbesitzer ist Einiges bekannt. Auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels ist notiert, dass die Sammlung einmal im Besitz des Arztes Johannes Regulus Villiger (1610-1680) war, der aber wohl zumindest erst der zweite Besitzer war. Weyermann schreibt nämlich, dass es zuvor schon einem andern Arzt gehört habe, nämlich Georg Hasfurt⁴⁶. Als dritter Besitzer konnte der Stadtphysikus Johann Frank (1649-1725) ermittelt werden. Durch ihn kam schließ-

⁴⁵ Vgl. Albert *Haug*: Das Ulmer Herbar des Hieronymus Harder. In: Mitteilungen des Vereins für Mathematik und Naturwissenschaften in Ulm 16 (1915) S. 38-92.- Werner *Dobras*: Das Ulmer Herbarium. In: Pharmazeutische Zeitung vom 17.9.1970 S. 1327-1329.- *Ders.*: Zwei Herbarien des Simplicisten Hieronymus Harder. In: Deutsche Apotheker-Zeitung vom 10.4.1969 S. 544-547.- Für die freundliche Unterstützung bedanke ich mich bei Herrn Archivdirektor Prof. Dr. Michael Wettengel und Frau Dr. Gudrun Litz, Ulm.

⁴⁶ Vgl. Albrecht *Weyermann*: Neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern. Bd. 2. Ulm 1829. S. 162.- StadtA Ulm, H Leopold 2 (Memoria Physicorum Ulmanorum, 18. Jh.) S. 83f.



Abb. 7 - Herbarium in Ulm. Gar nicht so selten hat unser "Simplicist" seinen eingeklebten Pflanzen den Boden hinzugemalt.

lich das Werk in den Besitz der Ulmer Stadtbibliothek, jedenfalls hat er ihr seine wertvolle, 2000 Bände umfassende Privatbibliothek vermacht. Diese Bibliothek wurde später, 1785, zum größten Teil ein Raub der Flammen. Zu unserem Glück blieb aber das Herbarium erhalten und befindet sich seit 1968, als Stadtbibliothek und Stadtarchiv getrennt wurden, in gutem Zustand unter der Signatur H Harder (H = Nachlässe, Handschriften) im Stadtarchiv.

Auch hier teilt unser Botaniker dem *Günstigen Laeser* mit, dass es schon etliche Herbare von ihm gebe, von denen die beiden ersten Herzog Albrecht von Bayern erhalten, das dritte der Kurfürst von der Pfalz (ist es das im Vatikan befindliche?), ein viertes der Markgraf von Baden-Durlach, ein weiteres der Bischof von Augsburg, *der von Kneringen*, und das sechste ein gewisser Dr. Joan Kern in Innsbruck. Auch hier erklärt er uns, dass er so manche Heilpflanze, die er für seine Herbare verwendete, in seinem eigenen Garten gezogen habe: *Da naeben hab ich mich auch beflissen ma[n]cherlay Kreuter in gaerten zu zeugen und pflanzen, damitt ich solche werck desto Reicher mitt Kreutern ersetzen mög.* Wir erfahren aber auch wieder, dass er sich das ganze Jahr hindurch mit Botanik beschäftigte. Selbst in der kalten Jahreszeit, *auch under dem tieffen schnee*, so schreibt er, habe er Pflanzen gesammelt. Er nennt etwa den Efeu als Beispiel. Auch gebe es sehr zarte *Kreutlin* [...] *die auch die winters Kelte außsten mögen.*

Und wieder einmal mehr lässt Harder uns seine Freude an den Pflanzen spüren: *Dise Laebendige Kreuter biecher sind nicht nur allein ain lust, sondern auch sehr nutzlich neben den gedruckten Kreuter biechern. Dan[n] etliche Kreuter werden gefunden die nicht müglich sind also leblich zu Conterfeyen, Als wie sy do gefunden werden.* Wie tief er in die Botanik inzwischen eingedrungen war, zeigt auch die Stelle über die Farne, die nämlich alle statt Samen nur wie *ain staub. od[er] aeschen* haben.

Nach dem Vorwort folgen ein lateinisches und ein deutsches Register. Und auch hier wird als erste Pflanze *Loicoion Teophrasti*, hier mit dem lateinischen Zusatz *Plinius lib. 21. Eleganter scribit de isto flore. Florum prima ver nuntiantium. Viola alba sylustrium Bulborum flos est, Tepidioribus locis etiam hieme emicat. Hornungs Blum*, vorgestellt. Und natürlich hat er auch jetzt wieder Pinsel und Farbe gebraucht (Abb. 8). So zeigt ein gemalter Teich, in dem ein Frosch schwimmt, den *Froschmord, Morsus rane*. In einem Gewässer mit Fischen schwimmt ein Zweig von *Tribuli aquatici, Wasser nuß*. Neben dem *Originalis, urspringkraut* findet sich ein gemalter Brunnentrog mit überfließendem Wasser.

Bei einer so umfangreichen Pflanzensammlung bleibt es nicht aus, dass einem noch so versierten Laien Fehler einfließen: So soll es sich bei *Potamogeton latum, Brait samkraut* um *Potamogeton natans* L. (Schwimmendes Laichkraut) handeln. Tatsächlich gehören dieser Art nur die zwei Blätter an, während die Blütenähre von *Polygonum amphibium* L. ist. Als 1915 Haug eine Bestimmung der Pflanzen vornahm, zählte er nur mehr 699 vorhandene Arten, also rund 50 weniger als im Titeltext angegeben⁴⁷.

Woher stammen die Pflanzen in diesem Herbarium? Die Ulmer werden es gerne hören, dass ein großer Teil aus der Überkingen Gegend stammt. Jedenfalls viele der eingeklebten Pflanzenarten kommen noch heute in der dortigen Gegend vor. Andere Pflanzen werden direkt aus der Ulmer Gegend sein, wo Harder ja zur Zeit des Abschlusses tätig war. Dass die Sammlung auch Pflanzen aus entfernteren Gegenden enthält, lässt nach Gradmann darauf schließen, dass Harder auch auf Reisen botanisiert hat⁴⁸. Vielleicht hat Harder auch welche geschenkt bekommen, was zu der Zeit nicht ganz unüblich war. Oder hat er etwa sogar getauscht? So manche Pflanze dürfte aber auch aus dem eigenen Garten stammen. Wir dürfen also wohl annehmen, dass Harder das Herbar schon in Überkingen begonnen und schließlich in Ulm abgeschlossen hat. Auffallend ist übrigens die große Ähnlichkeit mit dem umfangreichen Herbar in der Münchner Staatsbibliothek, das ja auch in Überkingen begonnen wurde und erst in Ulm seinen Abschluss fand.

Das Wiener Herbarium in der Nationalbibliothek

Ebenfalls aus dem Jahre 1594 ist das Herbarium, das heute in der Wiener Nationalbibliothek unter der Signatur Cod. 11128 aufbewahrt wird, und bisher wenig beachtet wurde und daher ziemlich unbekannt ist. Jedenfalls ist es in der

⁴⁷ Vgl. Haug (wie Anm. 45).

⁴⁸ Robert Gradmann: Eine Albflora aus dem 16. Jahrhundert. In: Blätter des Schwäbischen Albvereins 5 (1908) S. 154f.- Ders.: Pflanzenleben der schwäbischen Alb. Bd. 2. Stuttgart 1950.



Abb. 8 - Herbarium in Ulm. Zwei besonders gut gelungene Seiten, wo auf jeder, recht übersichtlich, nur eine einzige Pflanze gezeigt wird.

Fachliteratur nicht zu finden. Ich bin lediglich durch Zufall darauf gestoßen. Es ist das *Kreuterbuoch Darinn 640. Lebendiger Kreut[er]begriffen und eingefast sind wie sie der Allmächtig Gott selbs erschaffen. Und auf erden hatt wachsen lassen, also das unmöglich ist ainem maler (Auch wie kunstreich er sey) so laeblich an tag zu geben. Naeben den Getruckten Kreuter biechern die Kreuter zu erkbenen lernen gantz nützlich.* Abgesetzt nach unten heißt es dann noch: *Zusamen getragen, und in diß werck gebracht. Durch Hieronymum Harderum Schuldniener in der understen class der Lateinischen Schul zu Ulm. 1594.* Der 209 Blätter umfassende Foliant, so teilte mir Magister Friedrich Simader mit, wird von einem weißen Ledereinband mit Rollen- und Plattenspiegeln, die unter anderem Judith mit dem Haupt des Holofernes zeigen, zusammengehalten und trägt seit dem frühen 18. Jahrhundert (vor 1723) eine Vorsignatur "Med. 13". Dieses Herbar ist das einzige der zwölf, das ich nicht aus eigener Anschauung kenne: wegen des sehr schlechten Erhaltungszustandes ist es nicht zugänglich.

Das Wiener Herbarium im Naturhistorischen Museum

Das chronologisch nächste Herbarium Harders wurde früher in der Botanischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien gehütet. Jetzt befindet es

sich, restauriert, im Archiv dieses bedeutenden Museums⁴⁹. Auch hier ähnelt der Titel des nach Harders Behauptung 718 Pflanzen umfassenden Werkes den anderen: *Kreuterbuch. Darin .718. unterschiedlicher lebendiger Kreuter begriffen und eingefast seind wie sie der Allmechtig Gott selb erschaffen und auf Erden hat wachsen lassen Das unmüglich ist ainem Maler (auch wie kunstreich er sey.) So laeblich an tag zu gebe[n]. Neben den getruckten Kreuterbiechern die Kreuter zu erkenen gantz nutzlich. Zusammen getragen unnd in diß werck gebracht Durch Hieronymum Harderum Schuldiener in der Lateinischen Schul zu Ulm.* Eine Jahreszahl wird hier nicht genannt, sie findet sich aber im Vorwort, wo es am Schluss heißt: *Diß werck verfertig den 15. Junij Anno Tausend fünfhundert Neu[n] und neunzig.* Möglicherweise ist die Sammlung erst durch Harders Sohn Johannes abgeschlossen worden. Jedenfalls zeigen einige Seiten eine Schrift, die von ihm sein könnte⁵⁰.

Das noch vor einigen Jahren vor allem äußerlich ziemlich beschädigte Herbarium wurde in den 90er-Jahren fachmännisch restauriert. Statt des grünen Holzeinbandes zeigt es jetzt einen grünen Leinenüberzug. Der Zustand in den frühen 70er-Jahren, als ich das Herbar sah, war, vor allem was das Äußere betraf, gar nicht gut. Die hölzernen Buchdeckel, mit Leinen überzogen, waren längsgespalten, die zwei Schließen defekt. Erfreulicher war der Zustand des Buchblocks, wenn auch an ihm nicht die Zeiten spurlos vorüber gegangen sind und sich an einigen Stellen Pilz festgesetzt hatte. Manche Blätter waren an der oberen Ecke beschädigt.

Dann folgt das Vorwort, in dem ziemlich viel Abergläubisches und Märchenhaftes erwähnt wird, auch wenn dort gleich einleitend der kräuterkundige Hieronymus Brunswig (Braunschweig, um 1450 bis vor 1512) bemüht wird. Bald aber ist da die Rede etwa von Homer, der weiß, dass Lotus *in der Insel Circe* wächst und so starke Kraft habe, *das waer da von isset, der vergist seines vatterlandes weib und Kinder und was er liebes hatt.* Von der *Betonica* heißt es: *wan man[n] ainen ring darauß mache und thu Schlangen darein, so kum[men] kaine darauß sonder erwürgen ainander, solcher wunderwerck findt man noch vil in den[n] biechern.* Man weiß freilich nicht immer, ob Harder an diese Dinge doch ein wenig glaubte oder nicht. Am Schluss jedenfalls ist er wieder ganz treuer Christ: *Doch sollen wier erkennen und bekennen, dass diß alles sey die Krafft Gottes, Der sey gelobt und gebenedeiet in Ewigkait. Amen.* Die Sammlung kam wohl anno 1860 ins dortige Museum und war ein Geschenk des verstorbenen Kustos Dr. Heinrich W. Reichardt (Reichard). Von wem der Kaufeintrag *Constat 24 fl* stammt, ist fraglich, wohl kaum von dem großherzigen Schenker.

⁴⁹ Für freundliche Auskunft danke ich Frau Prof. Christa Riedl-Dorn, Leiterin des Archivs des Naturhistorischen Museums in Wien. - *Dreher* (wie Anm. 27) S. 60f. Frau Dreher ist hier offensichtlich eine Verwechslung unterlaufen. In ihrer Arbeit spricht sie von dem Herbar im Naturhistorischen Museum, gibt aber als Signatur die Sammlung in der Nationalbibliothek an (Siehe auch Fußnote 50). - Über das Herbar im Naturkundlichen Museum vgl. Werner *Dobras*: Das Wiener Herbarium. In: Pharmazeutische Zeitung vom 17.9.1970 S. 1328f. - Das Herbar in der Nationalbibliothek wird von Karin *Figala* und E. *Renatus* erwähnt in: Herbarien aus dem 16. Jahrhundert. In: Kultur & Technik 4 (1980) S. 23-29.

⁵⁰ *Dreher* (wie Anm. 27) S. 61. Sie gibt diese Fakten für das Herbar in der Nationalbibliothek an, was aber ganz offensichtlich eine Verwechslung ist. Sie war im Glauben, das heute dort liegende sei das, das früher im Naturhistorischen Museum lag (und dort aber noch immer aufbewahrt wird). Es handelt sich aber um zwei verschiedene Arbeiten Harders. Durch eben diese Ungereimtheit bin ich überhaupt auf die Sammlung in der Nationalbibliothek gestoßen.

Die beiden Register, ein lateinisches und ein deutsches, nennen uns wiederum die Namen der eingeklebten Pflanzen, wobei auch hier die tatsächliche Pflanzenzahl mit den Eintragungen nicht ganz genau übereinstimmen dürfte. Und auch dieses Herbarium beginnt mit einer der ersten Pflanzen im Jahr, dem *Leucoion theophrasti*, dem Märzbecher. Mit seiner Maltechnik hat er dabei gleich kräftig nachgeholfen, etwa indem er die Zwiebel auf diese künstliche Weise ergänzte. Sehr schön sieht die Seite 43v mit dem Frauenschuh aus, der *Sack pfeiffen*, *Calceolus Mariae 7 sacerdotis crepida*. Hier hat unser Mann den echten drei übereinander stehenden Blättern die schöne Blüte, den Stängel und die Wurzel knollen durch seine Kunst vervollständigt. Der Löwenzahn erhielt so auch seinen Wurzelstock hinzugefügt. Beim Pressen braun gewordene Blüten – ein Übel, das der Botaniker zu seinem Leidwesen kennt – hat er mit Farbe übermalt und so versucht, ihnen ein natürliches Aussehen zu geben, was freilich nicht immer so ganz zufriedenstellend gelungen ist. Das Blatt 12r zeigt die *Dracken Wurtz* überhaupt nur gemalt. Mit dem auf der Rückseite leeren Blatt 158 endet die Sammlung. Blatt 159 ist bereits leer.

Das Linzer Herbarium

Das vierte in Österreich befindliche Harder-Herbar wird im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz in der Biologischen Abteilung II gehütet⁵¹. Der nun schon etwas stereotype Titel lautet: *Kreuterbuch. Darin[n] .506. underschidlicher Lebendiger Kreutter begriffen und Eingefast seind, wie sy der Allmächtig Gott selbs Erschaffen, und Auff Erden hatt wachsen lassen. Das unmöglich ist Ainem Maler (Auch wie kunstreich er seye.) So leblich an tag zu geben, Naeben den Getruckten Kreutterbiechern die Kreuter zu erkennen lernen gantz Nutzlich. Etwas abgesetzt heißt es weiter: Zusam getragen und in diß werck geordnet Durch Hieronymum Harderum, Schul diener in der Lateinischen Schul zu ulm. Anno factum 1599.* Die Rückseite des Titelblattes ist leer. Die Sammlung, die laut Titelblatt 506 Pflanzen enthalten soll, endet mit dem 141. Blatt, das auf der Rückseite aber leer ist, ebenso wie noch zwei weitere folgende Blätter.

Es wird, wie das Herbar in Rom, in einem verschlossenen Kasten verwahrt. Zusätzliche Fürsorge wurde getroffen, indem man zwischen die einzelnen Blätter jeweils ein dünnes Schutzblatt legte und so die beiden gegenüberliegenden Seiten voneinander trennte. Der hübsche Foliant, dessen Buchdeckel mit grüner Leinwand überzogen sind, ist an den vier Ecken und in der Mitte mit verzierten Renaissancebeschlügen geschmückt. Eine der beiden Schließen ist abgerissen. Das Buch hat die Ausmaße von 34 x 21 cm. Im Linzer Landesmuseum ist die Sammlung erst anderthalb Jahrhunderte, nämlich seit dem Jahre 1860. Der Landesgerichtsrat Theodor Thanner hat es ihm zum Geschenk gemacht. Später war es unauffindbar, bis man es 1932 in der Bibliothek des Museums wieder entdeckte. Im Vorwort, drei Seiten lang, finden wir auch diesen Text: *Es ist nicht wol gleubig das man[n] doch auch geschriben findt, das die scittier.*

⁵¹ Vgl. Werner *Dobras*: Das Linzer Herbarium. In: Pharmazeutische Zeitung vom 17.12.1970 S. 1950f.-Vgl. Franz *Speta*/Franz *Grimms*: Hieronymus Harder und sein "Linzer" Herbarium aus dem Jahre 1599. In: Heilmittel aus Pflanzen und Tieren. Ausstellung des Oberösterreichischen Landesmuseums im Schlossmuseum zu Linz vom 9.5. bis 3.8.1980. Linz 1980. S. 307-330 (mit vollständigem Pflanzenverzeichnis).

ain kraut haben Spartanica. genant welches so sy das nur in mund genom[m] en und also darinne[n] gehalte[n] haben sy sich von hunger und Durst errettet .12. tag. und das stimpft schier über ain mitt der description Loniceri in Seinem Herbario im andern tail seines kreuter buchs am .4. Buch .14. Cap[itel] von dem Kraut Nicotiana, oder Tabaco das auch sana sancta wirdt genent. Damitt sollen die Indianer auch Hunger und Durst vertreiben. Harder berichtet hier also ganz erstaunt vom Tabak, der bei Lonicer beschrieben wird. Womit auch gleich bewiesen ist, dass unser Sammler auch das Kräuterbuch dieses Arztes kannte. Wenn er hier vom Herbario spricht, so meint er allerdings kein Buch mit gepressten Pflanzen, sondern ein gedrucktes, das seinerzeit ebenfalls so hieß.

Das Überlinger Herbarium

In heimische Gefilde kommen wir wieder beim Besuch des Städtischen Museums in Überlingen, wo sich das nächste Herbar unseres Hieronymus Harder befindet⁵². Ja, hier liegt sogar noch ein weiteres, nämlich das älteste Apothekerherbar, auf das wir noch zu sprechen kommen werden, hat es doch indirekt mit der Harder'schen Sammlung zu tun.

Wann das hier befindliche Herbarium exakt entstand bzw. abgeschlossen wurde, können wir nicht sagen: Harder lässt uns im Unklaren. Im Allgemeinen gibt man als Entstehungszeit immer das Ende des 16. Jahrhunderts an. Wahrscheinlich ist es zu Beginn des letzten Jahrzehnts dieses Säkulum entstanden, da ja das nach seinem Vorbild entstandene Apothekerherbar mit der Jahreszahl 1594 bezeichnet ist. Vielleicht kann man hier aber auch gar nicht von einem wirklichen Abschluss sprechen, denn an einigen Stellen sieht es so aus, als befände es sich in unfertigem Zustande und sollte noch Zuwachs erhalten. Das kann man auch aus dem noch nicht beschrifteten Titelblatt schließen. Es war wohl sein Handexemplar, nur für ihn selbst bestimmt und ergänzbar. Und schließlich blieb es auch nach seinem Tode, 1607, noch im Familienbesitz, was wiederum der Grund dafür ist, dass es heute in Überlingen aufbewahrt wird. Einer seiner Schwiegersöhne, Johann Breehe, war hier am Bodensee als Bader tätig. Ihm hat Harder dieses Herbarium vererbt, was auch im Buch selbst festgelegt ist: *Ich Hieronymus Harder hab dises meine Buch unnd Werckh meinem Lieben Tochtermann Johan Breehe Burger und Barbierer Zuo Überlingen, zu ewiger meiner gedachtnuß verehrt.* Mit anderer Schrift und Tinte wurde später hinzugefügt: *welches nach absterbung Solliches hinterlassen seinem Sohn Johanni Breehe, der Stat Überlingen bestelten wundarzt undt nach dessen absterben ertheilt Seinem Sohn Johanni Brehe der Medicin Doctori.* Die Familie hatte sich hochgearbeitet! Unter den Worten *Seinem Sohn* (sechst- und siebtletztes Wort) ist auch noch die Andeutung einer Jahreszahl zu erkennen, entziffern kann man sie leider nicht. Eine der Ziffern könnte eine Sieben sein. Auf dem Speicher des Forstmeisters

⁵² Vgl. Walther Zimmermann: Hieronymus Harders Handherbarium. In: Archiv der Pharmazie. Bd. 1. Berlin 1940.- Ders.: Das Handherbarium des Hieronymus Harder. In: Vorträge der Hauptversammlung der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. Mittenwald 1934.- Werner Dobras: Das Überlinger Herbar. In: Pharmazeutische Zeitung vom 17.12.1970 S. 1951f.- Ders.: Die Überlinger Herbarien. In: Österreichische Apotheker Zeitung 1970 S. 209-213.

Jacob von Stengel entdeckte Oberforstmeister Jörger das Herbar kurz nach der Jahrhundertwende und schenkte es 1927 der Stadt Überlingen, die es dem Stadtarchiv übergab⁵³.

Dieses Herbarium ist etwa 27,5 cm hoch und 21,5 cm breit. Seine aus Holz bestehenden Buchdeckel sind mit braunem, blindgepresstem Leder bezogen, damals durchaus in Mode. Das Blatt, das auf die leere Titelseite folgt, beginnt mit dem achtseitigen und dreispaltigen Index, in dem uns 288 lateinische und 324 deutsche Pflanzennamen genannt werden. Harder hat hier ganze Seiten mit Vegetationsflore gestaltet, wobei seine Malkunst besonders gestaltend wirkte. Eine solche Vegetationsflora wird uns beispielsweise auf Blatt 11 vorgestellt: Links unten sehen wir einen Felsen, von dem Wasser herabstürzt. Auf dem Felsen wächst aufgeklebte *Marchantia polymorpha*. Blatt 14 sollten wir auch noch betrachten, wo uns eine Mauerpflanzengesellschaft vorgestellt wird. Auf der zeichnerisch hingeworfenen Steinmauer ist in der Mitte ein auf die gleiche Weise entstandener Erdhaufen zu sehen. Links davon erkennen wir *Asplenium Trichomanes* L., von Harder als *Trichomanes*, *Stainrauten* vorgestellt. Auf dem Erdhaufen finden wir *Trichomanes terrestre*, *Erdranten*; *Muscus terrestris denticulatus* Lobe, nämlich das Moos *Plagiochila asplenioides* (?). Rechts vom Erdhaufen haben wir *Asplenium ruta muraria* L. vor uns, von Harder als *Ruta muraria sive adiantium album*, *Mauerrauten*; *Salvia Vita Lob* bezeichnet. Regelrechte Täuschungen, ob gewollt oder nicht, sind Harder in diesem Herbar gelungen. Auf Blatt 106v etwa hat er ein mittels eines Strohhalms versteiftes Blattstück von *Utricularia* als Pflanze mit dem phantastischen Namen *Pfauenfeder*, *Myriophyllum* darzubieten. Und, wie bei den meisten anderen Herbaren ist inzwischen auch so manche Pflanze verschwunden, abgesplittert oder herausgebrochen.

Das älteste Apothekerherbar

Hier nun müssen wir einen Augenblick unseren Pflanzenfreund verlassen und uns der Sammlung eines anderen "Botanikers" zuwenden, denn sie ist mit der Person und der Kunst Harders so eng verbunden, dass es geradezu eine Ungehörigkeit wäre, es nicht zu tun. In Überlingen nämlich, im gleichen Museum, liegt das älteste deutsche Apothekerherbar, das der dortige Apotheker Hans Jakob Han, nicht ganz so gekonnt wie sein Vorbild, zusammengestellt hat⁵⁴. Man möchte diesem Mann, kennt man erst einmal seinen unruhigen Lebenslauf, gar nicht zutrauen, eine solch schöne Sammlung zusammengetragen zu haben. Nur ein paar Beispiele aus seinem Lebenslauf: 1596 etwa schlug er sich mit dem *blaser uf dem Wendelstain*, also auf dem Münsterturm, zwei Jahre später wird über ihn geurteilt, weil er *etliche ledige dochtern allhier und an ander frembde dochter* defloriert hat, andererseits ist er aber derjenige, der *in sterbends läuften* am Ort blieb und furchtlos der Bürgerschaft beisprang. Seine genauen Lebensdaten kennen wir nicht, doch dürfte er bereits 1616 nicht mehr am Leben gewesen

⁵³ Vgl. Dreher (wie Anm. 27) S. 63.

⁵⁴ Walther Zimmermann: Ein deutsches Apotheker-Herbarium des 16. Jahrhunderts. In: Archiv der Pharmazie 261 (1923) 1 S. 35-61.- Werner Dobras: Jakob Han und sein Herbarium aus dem Jahre 1594. In: Pharmazeutische Zeitung vom 23.10.1969 S. 1614-1617.

sein. Alexander Munck schreibt, dass sich Han mit diesem Herbar ein Denkmal in der Geschichte des deutschen Apothekenwesens gesetzt habe⁵⁵.

Auf 165 Seiten werden uns 237 Pflanzen vorgestellt, alle in der Harder'schen Art eingeklebt und mit Pinsel, Feder und Farbe auch entsprechend ergänzt. Wir erinnern uns: Harders Schwiegersohn war hier als Bader tätig und natürlich mit dem Apotheker beruflich verbunden. Hier wird Han wohl auch das Harder'sche Herbar gesehen und sich davon anregen haben lassen. Gegenüber seinem Vorbild fällt Hans Arbeit freilich etwas ab. Hinzu kommt, dass das Herbar von zerlaufenem Kleister zum Teil fleckig ist, was gleich auf der ersten Seite demonstriert wird, wo er die *Gelb Hornungs Blaim* (*Narcissus pseudonarcissus* L.) vorführt. Die Anfangsbuchstaben der Pflanzenbezeichnungen hat er – was Harder nicht tat – in roter Farbe, sozusagen als Initiale, geschrieben. Nach dem wissenschaftlichen (lateinischen) Namen nennt er die deutsche, manchmal sogar noch die griechische Bezeichnung.

Dass Harder auch wirklich sein Vorbild war, deutet uns der Wortlaut der Titelseite an: *Kreitterbuoch darinnen Underschaidd Namen, auch 233 lebendiger Kreiter begriffen unnd eingefast sünd. Wie sy der Allmechtig Gott selbst erschaffenn unnd auf Erdenn hatt wachsend lassenn, Daß auch unmöglich ist ainem maller wie Kunstreich er sy, so leblich zuo Mallen, und an tag zugeben. Zusamenn getragenn unnd Inn das Werckh geordnet Durch Johan Jacob Han, Appodeckher Zuo Überlingen 1594.* Ist schon der Text ein Beweis für das Vorbild Harder, so heißt es in der sich anschließenden *Vorred an den günstige[n] Leser* ausdrücklich: *So hatt nur ain kunstreicher auch großer Liebhaber der Kreiter, in der Weitberiempten Statt Ulm ain sunderige Kunst erdacht, solche Kreiter in die Biecher zuo faßenn, und dann noch als letzten Beweis, welche Kunst auch mir von ainem seinem geliebten Dochterman mitgethailt ist worden.*

Das Lindauer Herbarium

Das jüngste Herbarium von Harders Hand befindet sich heute in der Ehemals Reichsstädtischen Bibliothek (Stadtbibliothek) Lindau, der Nachbarstadt von Bregenz. Es ist auch das zweitkleinste (20 x 14,5 cm und etwa 4,5 cm dick)⁵⁶. Das in braunes Sackleinen gebundene Bändchen trägt auf der Vorderseite das eingeklebte (viel spätere) Lindauer Bibliothekszeichen, eine umrahmte, stilisierte Linde mit der Abbildung der früheren Herberge der Stadtbibliothek, der Barfüßerkirche. Im Jahr 1996 wurde das Herbar in Wien restauriert, was dringend nötig war, da so manche Pflanze sich schon verselbständigt hatte. Es trägt die Signatur Ma II 182.

Sehen wir uns auf der ersten Seite den Titel an: *Kreuterbiechlin darin[n] 193. Laebendige Kreuter begriffen sind, wie sy der Allmöchtig Gott sebs Erschaffen, und auf der Erden hatt wachsen lassen. die zusammen getragen, und in diß Biechlin geordnet durch Hieronymu[m] Harder. der zeit Latenischer Schul*

⁵⁵ Vgl. Alexander *Munck*: Das Medizinalwesen der Freien Reichsstadt Überlingen am Bodensee. Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. o. O. 1951.

⁵⁶ Vgl. Werner *Dobras*: Das Lindauer Herbarium. In: Pharmazeutische Zeitung vom 17.12.1970 S. 1952-1954.- *Ders.*: *Bronia nigra* ext zu Hagno. In: Bodensee-Hefte April 1969 S. 22f.- *Ders.*: *Kreuterbiechlin* darin 193 laebendige Kreuter. In: Österreichische Apothekerzeitung vom 5.4.1969 S. 209-213.

diener zu Ulm. Anno 1607. Seit einiger Zeit habe ich Zweifel an dieser Jahreszahl, die freilich auch von anderen Autoren so gelesen wird. Sie kann aber kaum stimmen. Inzwischen gefundene Briefe des alten Harder geben uns ein deutliches Bild von seiner körperlichen und geistigen Schwäche zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Es ist deswegen kaum zu glauben, dass unser Botaniker 1607 noch in der Lage war, eine solche Sammlung zusammenzustellen oder überhaupt daran zu arbeiten. Hinzu kommt, dass auch dieses Herbar mit der *Hornungsblum* beginnt, die ja nun einmal eine Frühjahrspflanze ist. Harder ist aber, wie wir ja wissen, schon im April 1607 gestorben. Wie sollte er dann das Herbar noch zusammengestellt haben? Auch war er 1607 mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nicht mehr Schuldiener in Ulm. Die einzige Möglichkeit für eine Datierung 1607 wäre nur, dass er die Sammlung schon rund ein Jahrzehnt vorher fertiggestellt und erst kurz vor seinem Tode das Datum eingesetzt hat. In der Sammlung sind auch keinerlei altersbedingte Unschönheiten oder Ungenauigkeiten festzustellen: die Pflanzen sind so sauber wie bei den früheren eingeklebt, die Schrift ist fest und auch schön. Trotzdem ist und bleibt es sein letztes. Die Datierungsfrage kann also nicht befriedigend geklärt werden.

Leider wissen wir auch nicht, wie das kleine Herbarium in die Lindauer Bibliothek gekommen ist. Eine nicht mehr genau zu identifizierende Namensnennung auf der vorderen Innenseite des Buchdeckels besagt, dass es einmal einer Maria Lyns / Lin(n)s gehört haben könnte: *Maria Lynnsin der Jungeres gehört dass Kreuterbuch.* Die Familie Lin(n)s war in Lindau seit dem 16. Jahrhundert eine bekannte Familie, in der bei manchem ihrer Mitglieder Bücher durchaus eine Rolle spielten. Erschwert wird die Identifizierung dadurch, dass der Text noch dick durchgestrichen ist.

Auch dieses Herbar enthält ein Inhaltsverzeichnis, das 193 Pflanzen aufzählt, was allerdings auch hier nicht ganz den Tatsachen entspricht, wie bei den meisten seiner anderen Sammlungen. Die dann folgende, ausholende Einleitung erzählt uns so manches Wissenswertes über die Pflanzen, vor allem die Arzneipflanzen, immer wieder unterbrochen von Lobpreisungen auf Gott, wie etwa: *Waer will und kan die Herrliche Gaben Gottes gnusam, und so vilfaeltig außrechnen und auß sprechen, damitt mitt uns der Allmächtig Gott, so gnaediglich begnadet und begabet hatt.* Schließlich kommt er auch auf die Tiere, vor allem die Vögel, zu sprechen, die in der Pflanzenwelt, selbst im Winter, ausreichende Nahrung finden können.

Anschließend beginnt direkt der Pflanzenteil, natürlich mit der *Hornungsblum* und der *Kuchen schell*. Ausführlich beschäftigt er sich mit der eingeklebten *wilde[n] Angelica*, mit der er einem Jungen, der sich mit dem Messer schwer verletzt hatte, helfen konnte, wie er dies auch schon in einem früheren Herbar erwähnt. Erfreut bemerkt er: *den[n] hab ich aus dem Kraut und Sanickel gebadt. X. tag do ist er in 14 tagen so fertig worden, das er als ain armer tagwercker widerumb dahin geloffen sein arbeit verricht wie zuvor.* Stolz fügt er hinzu: *So in doch kain balbierer od[er] bader hatt wöllen annem[m]en zu hailen sonder haben in alle dem tod geschetzt das er über drey tag nicht laebe. So er doch noch wie ich achte in laeben sey dan[n] er all hie bey wenig Jarn mein Agata auff dem marcket angetroffe[n] mier ain gruß zu enbott[en].* Auf der Rückseite des Blattes 68 erfahren wir weiter, dass Harder mit einer selbst hergestellten Tabaksalbe auch sich selbst behandelte, da er an seinen Händen über 30. *Jar. ain maechtig leiden*

gehabt das ich offft kaum ain brot hab kind[en] schneiden. Mit dieser Salbe und mit Gottes Hilfe nun habe er seine unrainen Schaeden geflechter und Raude[n] heilen können. Er lässt uns auch das Rezept wissen: Ich hab genommen ongever ain Pfund dern bletter die gestoßen in einem morßel denn safft durch ain thuch auß getrucket, dem nach hab ich genommen i [ein; W. D.] Pfund schweini schmaltz diß mitt dem safft ob ainem sanften kol feurlin mütt stetem umbrüren gekocht und umb i kreutzer terpentin darein temperiert und also lassen kochenn biß sy ier brob helt, als das mann under weilen i tropfen oder 2. auff aine kalten stain oder eysen felt, und wann es erkaltet so kan mann es mitt denn fingern probieren, ob sich die überflißige feuchte genugsm verzert hab oder nicht.

Seit ziemlich genau 40 Jahre beschäftige ich mich nun mit Harder und seinen Pflanzensammlungen. Als ich das erste Mal den Namen las, glaubte ich, es handle sich um eine fiktive Figur, stand sie doch in einer Erzählung ‘Cornelia und die Heilkräuter’ von Friedrich Schnack. Als ich 1968 in Lindau Stadtarchivar wurde, kam mir bei einer ersten, oberflächlichen Durchsicht der Bestände, zu denen auch die der Ehemals Reichsstädtischen Bibliothek gehören, dann tatsächlich ein Herbar dieses Mannes in die Hände. Seither haben mich Harder und seine Herbare nicht mehr losgelassen. So manches Rätsel hat uns unser Hieronymus hinterlassen, viele konnten aber doch geklärt werden. Und einmal half das Glück in Gestalt eines Professors nach, ein anderes Mal der Zufall bei einer Recherche anderer Art. Schließlich wäre nicht ausgeschlossen, dass unser Pflanzenfreund auch noch ein, zwei weitere Sammlungen angelegt hat, die er nicht – da erst spät entstanden – erwähnen konnte. Man sollte also die Suche nicht ganz aufgeben.